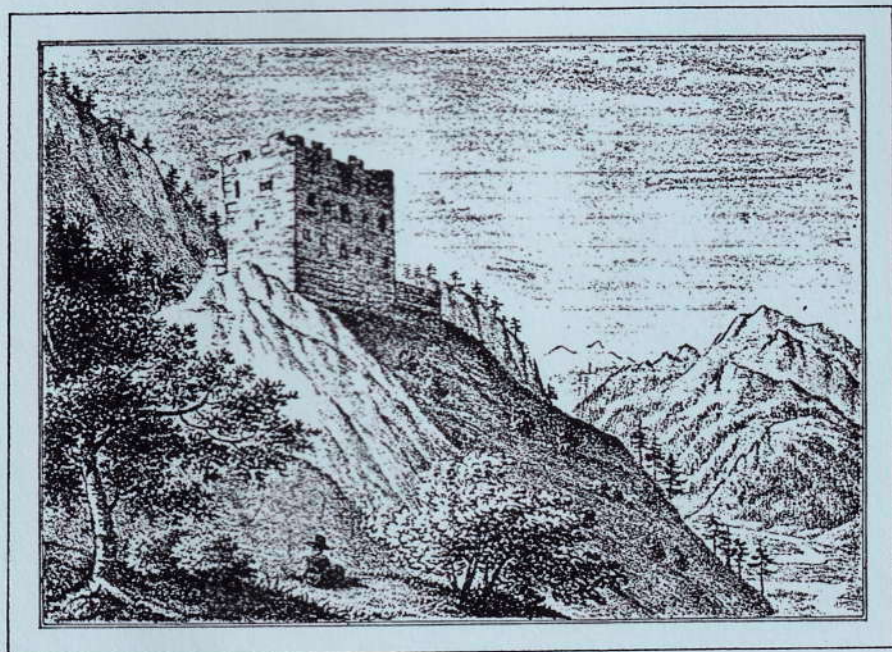


8. Jahresbericht des Untervazer Burgenvereins

Annus Domini 1987



INHALTSVERZEICHNIS

- Seite 1: Titelblatt: Ruine Neuenburg (H.Kraneck)
 2: Inhaltsverzeichnis
 3: Einladung zur Versammlung vom 19.2.1988
 4-8: Rückblick 1987
 9-10: Kassaberichte 1987
 11: Gratulationen
 12-18: Mitgliederliste 1987
 19-20: Träume, Pläne, Arbeiten.
 1-84: separate Nummerierung
 Josef Hug, ein Mundartdichter 1903 - 1985.
 Leben und Werk.
 Diplomarbeit von Brigitte Lipp.
 108: Die Dorfvereine von Untervaz

* * *

UNTERVAZER BURGENVEREIN

Vorstand: Allemann-Schaller Anna, Aktuarin, Tel.	51 59 59
Galliard-Fischer Marlis, Kassierin	51 37 94
Vogel-Ludwig Erika, Fotoarchiv	51 50 58
Cramerli Diego, Gemeinderat	51 46 33
Galliard-Felix Hans, Bau + Frondienst	51 54 31
Joos Kaspar, Jahresbericht + Präs.	51 38 23
Krättli Lorenz, Stotz, Propaganda	51 15 35
Streiff Peter, Gisacker, Photograph	51 59 40

Jahresbeitrag: Fr. 20.--

Unser Postcheckkonto: 70-3737 Untervazer Burgenverein.

Jahresbericht: zusammengestellt von Kaspar Joos.
Fotos von Peter Streiff.

* * *

E I N L A D U N G

=====

zur Jahresversammlung des Untervazer Burgenvereins
Freitag, 19. Februar 1988 im Hotel Linde 20.00 Uhr

Traktandenliste

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Protokoll der Versammlung vom 13.3.87
4. Vereinschronik und Jahresbericht 1987
5. Kassa- und Revisorenbericht 1987
6. Festsetzung des Jahresbeitrages 1988
7. Wahlen: Präsident
Vorstand
Rechnungsrevisoren
8. Arbeitsprogramm 1988 / 1989
9. Anträge der Mitglieder
10. Varia
11. Versteigerung einer Stubenuhr
(mit Motiv der Ruine Neuenburg)

anschliessend:

U N T E R V A Z u m 1 9 5 0

alte Lichtbilder aus dem Nachlass von Photograph
Guntli Josef, Vilters.

* * *

Wir freuen uns, Mitglieder und Gäste zu dieser
Versammlung willkommen zu heissen.

Protokoll der Jahresversammlung des Untervazer Burgenvereins
vom 13. März 1987 im Rest. Calanda, Untervaz

- Traktanden: 1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Protokoll der Versammlung vom 21.2.86
4. Vereinschronik und Jahresbericht 1986
5. Kassa- und Revisorenbericht 1986
6. Festsetzung des Jahresbeitrages 1987
7. Programm 1987/1988
8. Anträge der Mitglieder
9. Varia

anschliessend: Denkmalpflege im Dorf. Lichtbildervortrag
von Hr. Dr. Rutishauser, Kant.Denkmalpfleger.

Traktandum 1:

Um 20.00 Uhr konnte Kaspar Joos ca. 60 Mitglieder begrüßen. Besonders willkommen geheissen wurden: Der heutige Referent, Dr. Rutishauser, Hr. Alex Good, Sargans wie auch Frau Stirnimann und Hr. Zimmermann von der Bündner Presse. Entschuldigungen: Hr. Meng, Trimmis. Aus der Versammlung erfolgte nochmals eine Gratulation zu seinem 100. Geburtstag. Weiter haben sich entschuldigt: Peter Wolf, Chur, Fam. Hug, Arbon, Frau Fischer, Arbon und Frau Metzger, Arbon.

Traktandum 2:

Als Stimmenzählerin wurde Annina Galliard-Felix gewählt.

Traktandum 3:

Das von Frau Anna Allemann verfasste Protokoll wurde mit Applaus genehmigt und verdankt.

Traktandum 4:

Im Sinne einer Totenehrung gedachte die Versammlung in einer stillen Minute der verstorbenen Mitglieder:

Jakob Fischer	gest. 02.02.1986
Wolfgang Wolf, alt Lda.	gest. 12.03.1986
Christian Hartmann	gest. 01.08.1986
Pater Gaudenz Wolf, Cap.	gest. 07.08.1986

Die Jahrestätigkeiten 1986 wurden ohne Kritik gutgeheissen. Freude löste die Bekanntgabe des Restvermögens der Stiftung Ruine Neuenburg von Fr. 9'786.10 aus. Dieses kommt nach erfolgter Liquidierung der Stiftung in die Kasse unseres Vereins. Besonders verdankt wurde das Legat von Hr. Dr. Lukas Högl von Fr. 8'000.-- für Burgen in Untervaz.

Dem Präsidenten der heute aufgelösten Stiftung Ruine Neuenburg: Gde. Präsident Georg Philipp und dem Architekten Hr. Dr. Lukas Högl wurde auf Antrag von Kaspar Joos mit der Ehrenmitgliedschaft gedankt. Auf Antrag von Peter Streiff erhielten die übrigen Mitglieder des Stiftungsrates: Lorenz Krättli, Silvio Galliard, Hans Wolf und Kaspar Joos die gleiche Ehre.

Traktandum 5:

Der von Marlis Galliard verfasste Kassabericht wurde ohne Einwände genehmigt und die grosse Arbeit verdankt.

Traktandum 6:

Der Jahresbeitrag bleibt unverändert bei Fr. 20.--

Traktandum 7:

Mit der Denkmalpflege haben Gespräche über ein Siedlungsinventar der Gemeinde Untervaz stattgefunden. Da bis heute keine Angaben über Umfang und Kosten vorliegen, wurde der Vorstand eingeladen, zu gegebener Zeit mit einem konkreten Projekt an die Versammlung zu gelangen. Weiter auf der Liste der zu verfolgenden Aufgaben bleiben:

- Sanierung der Rappenstein
- Rettung der Ueberreste auf dem Chäppeli
- Ausbau der Fotosammlung

Traktandum 8 und 9:

wurden nicht benutzt.

Anschliessend zog Hr. Dr. Rutishauser mit seinem glanzvollen Vortrag alle in seinen Bann. Alte Häuser haben Gesichter und Geschichte. Sie bieten Schutz und Zuhause. Sie gehören in eine bestimmte Landschaft und sind dementsprechend gebaut. Sie gehören zum Reichtum eines Dorfes und dazu müssen wir Sorge tragen. Mit 2 Projektoren wurden stets gleichzeitig alt und neu, gut und schlecht, nebeneinander gezeigt und im Saale herrschte alles andere als Einstimmigkeit. Sehr eindringlich verstand es der Referent zu allarmieren, aufzurütteln und Lösungen zu zeigen. Wenn auch nicht alle gezeigten Beispiele überall Zustimmung fanden, so war es doch ein seltenes und grossartiges Erlebnis.

Mit dem Dank an den Referenten und an alle Anwesenden wurde zu später Stunde den Besuchern einen guten Heimweg und Gelegenheit zum Nachdenken gewünscht.

Die Aktuarin: Anna Allemann-Schaller

VEREINSCHRONIK 1987

- 19.01.87 Spedition Jahresbericht 1986. Gute Aufnahme.
- 24.01.87 Eingang der Bundessubvention von Fr. 109'270.-- für die Sanierung der Ruine Neuenburg.
- 27.01.87 Architekt Dr. Lukas Högl erlässt uns von seiner Honorarforderung Fr. 8'000.-- als Geschenk zur späteren Verwendung an den Untervazer Burgen. Herzlichen Dank für solche Grosszügigkeit.
- 05.02.87 Stotzlenz referiert an der Frauenschule Chur über das Scheibenschlagen als alter Brauch.
- 14.02.87 Lichtbildervortrag von Kaspar Joos über die Geschichte der Neuenburg bei Hr. Lehrer Alig. Die 4.Klässler zeigten sich als begeisterte Zuhörer.
- 13.03.87 Letzte Sitzung des Stiftungsrates der Stiftung Ruine Neuenburg. Da der 1982 postulierte Stiftungszweck erfüllt wurde konnte die Aufhebung der Stiftung beschlossen werden. Das Restvermögen von Fr. 9'786.10 geht an den Burgenverein.
- 13.03.87 Jahresversammlung. Siehe Protokoll Seite 4./5.
- 24.03.87 Auf Gesuch hin senden wir eine Serie der bisherigen Jahresberichte an die Deutsche Bücherei Leipzig.
- 26.03.87 In Sils i.D. wird die Rettung der Ruine Campell in die Wege geleitet. Kaspar Joos berichtet den dortigen Initianten über die Erfahrungen mit der Sanierung der Ruine Neuenburg.
- 27.03.87 Nach der Bündner Zeitung berichtet auch das Tagblatt in sehr wohlwollender Weise über unsere Jahresversammlung.
- 28.04.87 Im Lions Club Bad Ragaz referiert Stotzlenz über Scheibenschlagen und Schindeln machen.
- 01.06.87 Begehung auf dem Käppeli im Beisein der Kant. Denkmalpflege. Eine Sanierung der Ueberreste ist unbestritten und langsam finden sich die verschiedenen Meinungen zusammen.
- 06.06.87 Aufräume- und Ordnungsarbeiten auf der Neuenburg. Aufräumarbeiten am Fussweg zur Rappenstein
- 13.06.87 Vormittags Führung auf der Neuenburg mit der 4.ten Primarklasse von Lehrer Alig.(siehe auch 14.2.87)
- 13.06.87 Nachmittags. Im Grossratssaal in Chur findet die Jahresversammlung des Schweiz.Burgenvereins statt. Bei dieser Gelegenheit wurde die Leistung von Hans Galliard auf der Neuenburg extra lobend erwähnt.
- 18.06.87 Nach Einsicht in die Schlussabrechnung genehmigt das Justiz- und Polizeidepartement die Aufhebung der Stiftung Ruine Neuenburg.

- 28.06.87 Reise des Vorstandes ins Oberhalbstein. Unter der Führung von Jakob Krättli, Riom, besichtigen wir eine ganze Reihe von Bildstöcklein und Mosaikarbeiten, um unsere Pläne betr. Käppeli etwas konkreter werden zu lassen. Besten Dank an Köbi.
- 09.07.87 Im Heimatmuseum Arosa demonstriert Stotzlenz das Handwerk eines Schindelmachers.
- 22.07.87 Im Rotary Club Arosa referiert Stotzlenz über Schindelmachen und Scheibenschlagen.
- 31.08.87 Im Kantonsamtsblatt wird die am 31.07.87 erfolgte Löschung der Stiftung Ruine Neuenburg publiziert.
- 10.10.87 Begehung auf der Rappenstein mit Arch. Lukas Högl und erste Gespräche über eine eventuelle Sanierung.
- 11.10.87 Grosse Tagung der Musik-Veteranen in Untervaz. Stotzlenz demonstriert mit etwa 20 Buben den alten Vazer Brauch des Scheibenschlagens.
- 21.10.87 Zusammenkunft aller Vorstände der Dorfvereine. Diesjähriges Thema: Fasnacht 1988.
- 20.11.87 Im Churer Grossratssaal erhält der hiesige Sänger Peter Galliard einen Förderungspreis der Bündner Regierung. Wir gratulieren.
- 04.12.87 Vortrag von Stotzlenz für Lehrerseminaristen über das Scheibenschlagen und das Schindelmachen.
- 06.12.87 Im Trimmiser Senioren-Club hält Stotzlenz eine Mundartvorlesung.
- 31.12.87 Auch ruhige Jahre können reiche Jahre sein. Wir gehen voll Zuversicht ins nächste Jahr und hoffen, etwas von unseren Träumen im nächsten Jahr verwirklichen zu können.
Dank sei Gott für alles !

 * dass wahre Tradition zu be-wahr-en nicht *
 * bedeutet, die Asche des Vergangenen zu konservie- *
 * ren, sondern die brennende Flamme zu hüten..... *
 * (Kurt Koch: Zwischenrufe, Freiburg 1987, Seite 91) *
 *

Unsere Toten

Am Palmsonntag (27.04.1987) starb im Kreuzspital a. Lehrer Lorenz Joos-Krättli, geboren am 22.01.1894. Gründungsmitglied unseres Vereins und Ehrenmitglied seit 1983. In vierzig Schuljahren hat er viele Vazer "geformt" und zusammen mit seinen vielen anderen Aufgaben und Tätigkeiten, ein reiches Kapitel Dorfgeschichte geschrieben. Sein Rat wird uns sehr fehlen.

Am 15. Juni 1987 starb in seinem Heim in der Kirchgasse Johann Joos-Bürkli, geboren am 14.05.1919. Mitglied unseres Vereins seit der Gründung. Uns allen bleibt sein Mitwirken an der Herbstausstellung 1986 unvergesslich.

Am 18. September 1987 starb im Kantonsspital in Chur Meinrad Krättli-Spinas, geboren am 23.08.1917. Mitglied unseres Vereins seit 1985. Sein Tod hat an der Ulmgasse eine grosse Lücke gerissen.

R I P

Wir entbieten den trauernden Angehörigen unser Beileid und bitten die Mitglieder, den Verstorbenen ein ehrendes Andenken zu bewahren.

* * *

ERST DER TOD LAESST UNS GEBOREN WERDEN UND STELLT
UNS IN DIE EINZIGE WELT, DIE UNS GEHOERT.
(Guy de Larigaudie: Stern auf hoher See. S.30)

STIFTUNG RUINE NEUENBURG UNTERVAZ

Kassabericht

31.12.86	Bisheriger Schuldstand	Fr. - 79'231.85
13.01.87	Gebühr Kanton Graubünden	Fr. - 50.--
24.01.87	Bundessubventionen	Fr. +109'270.--
31.01.87	Zahlung an Architekten	
	Rechnung	30'244.65
	- Legat Dr. Högl	8'000.--
		Fr. - 22'244.65
02.02.87	Kant.Subventionen (Rest)	Fr. + 2'000.--
03.03.87	Verrechnungssteuer 1986	Fr. + 42.60

05.03.87	Neues Stiftungsvermögen	Fr. + 9'786.10
		=====

Bemerkungen:

Alle Schulden und Rechnungen sind bezahlt.
Alle Subventionen sind eingegangen.
Die Sanierung der Burgruine ist beendet.

Dank:

Herrn Arch. Dr. Lukas Högl möchten wir für die tadellose Durchführung der Sanierung und für das grosszügige Legat von Fr. 8'000.-- für den weiteren Unterhalt der Ruine Neuenburg bestens danken.

Untervaz, den 5. März 1987

Der Kassier:

Revisorenbericht:

Rechnung geprüft und in Ordnung befunden.

Für die Rechnungsrevisoren:

Untervaz, den 5. März 1987

KASSABERICHT UNTERVAZER BÜRGENVEREIN PRO 1987

Vereinsvermögen per 1.1.1987 Fr. 10'480.65

EINNAHMEN 1987

- Mitgliederbeiträge	330	Fr.	7'713.25
- Zinsen		Fr.	117.15
		Fr.	<u>18'311.05</u>

AUSGABEN 1987

- Inserate + Versicherungen	Fr.	1'505.20	
- Jahresbericht, Drucksachen und Porti	Fr.	4'075.--	
- Ankauf von Dias	Fr.	618.--	
- Ruine Neuenburg	Fr.	53.--	
- Kränze, Verschiedenes	Fr.	238.10	Fr. 6'489.30

VEREINSVERMÖGEN PER 31.12.1987 Fr. 11'821.75
=====

VERMÖGENSNACHWEIS

- Sparheft Graubündner Kantonalbank	Fr.	8'828.70
- Postcheck	Fr.	2'993.05

VEREINSVERMÖGEN PER 31.12.1987 Fr. 11'821.75
=====

LEGAT DR. HÖGL

- Sparheft Raiffeisenkasse Untervaz Fr. 8'000.--

AUFLÖSUNG STIFTUNG RUINE NEUENBURG

- Sparheft Raiffeisenkasse Untervaz Fr. 1'708.10

Total Legat Dr. Högl und Saldo aus Auflösung
Stiftung Ruine Neuenburg Fr. 9'708.10
=====

DANK !

Wir danken allen Mitgliedern, die auch dieses Jahr den Beitrag wieder pünktlich bezahlt haben. Ebenfalls herzlichen Dank für die teilweise grosszügige Aufrundung des Mitgliederbeitrages.

Die Kassierin:
Marlies Galliard-Fischer



*Viel
Glück!*

Wir wünschen ein
frohes Fest und
noch viele reiche
Jahre !

- 23. Januar Meng Joh.U. Trimmis, geb. 1887 (101)
- 10. April Good Alexander, Sargans 1918 (70)
- 27. April Joos-Bürkli Anna, Untervaz 1913 (75)
- 4. Mai Vogel-Fischer Anton, Untervaz 1913 (75)
- 9. Mai Heck Werner, Landquart 1908 (80)
- 21. Mai Wolf Adele, Quader 1913 (75)
- 2. Aug. Schmid Peter, Trin-Digg 1908 (80)
- 28. Aug. Bernhard Elsbeth, Vial 1908 (80)
- 22. Sept. Plattner Franz, Dr. Chur 1908 (80)
- 23. Sept. Krättli Barbara, Untervaz 1918 (70)
- 15. Okt. Plattner Hans Dr. Chur 1890 (98)
- 22. Okt. Leu Alois H.H. Zizers 1908 (80)
- 13. Dez. Rupp-Barghär Dora, Untervaz 1898 (90)
- 24. Dez. Hug-Krättli Peter, Trimmis 1908 (80)
- 24. Dez. Schmid-Allemann M. Davos 1918 (70)
- 29. Dez. Plattner Sidonia, Untervaz 1918 (70)

* * *

Damit wir niemand vergessen, erbitten wir entsprechende Mitteilungen. Herzlichen Dank.

TRAUME PLÄNE ARBEITEN

Siedlungsinventar Untervaz

Die für 1987 vorgesehene Wahl des Projektleiters ist nicht möglich geworden, da die angefragten Personen sich nicht für eine solche Aufgabe entscheiden konnten. Die Kant. Denkmalpflege und unser Verein sind weiterhin auf der Suche nach Möglichkeiten und Lösungen.

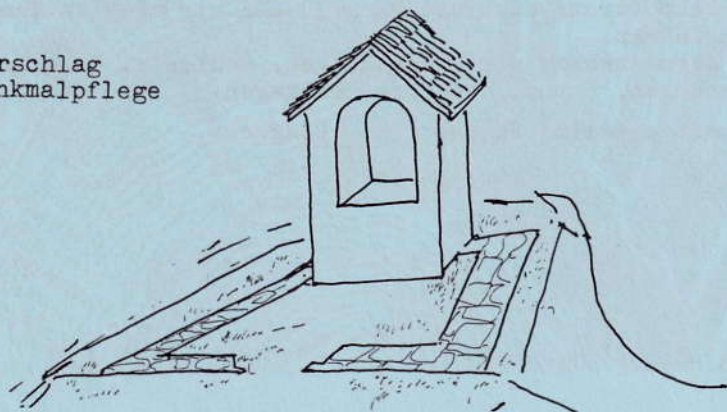
Sanierung Chäppeli

Im Anschluss an die Begehung vom 1. Juni 1987 hat uns Hr. Georg Jenny von der Denkmalpflege 3 Vorschläge unterbreitet. am besten gefällt uns die II. Variante:

- Sanierung der bestehenden Mauerwerke, incl.Rodung.
- Aufmauern bis zur gleichen Niveauhöhe wie Strasse.
- Ausebnen und Auffüllen der Vertiefung.
- Errichtung eines Bildstöckleins.

Die Details stehen zur Zeit noch nicht fest, doch hoffen wir auf eine Verwirklichung im Laufe des Sommers 1988. Spenden für dieses Vorhaben nehmen wir sehr gerne entgegen.

Vorschlag
Denkmalpflege



Sanierung Rappenstein

Eine erste Begehung hat am 10. Oktober stattgefunden. Architekt Lukas Högl nimmt nun mit den zuständigen Stellen der Denkmalpflege und des Archeologischen Dienstes Kontakt auf und wir sind zuversichtlich, im Laufe des Jahres 1988 ein konkretes Projekt erarbeiten zu können um wenn möglich im Jahre 1989 die Rappenstein sanieren zu können.

Fotosammlung

Dank eifriger Mithilfe ausserhalb des Vorstandes kann ein sehr schönes Wachstum verzeichnet werden. Wir sind weiterhin froh um alte Fotos. Herzlichen Dank !
Auskunft erteilen: Erika Vogel und Peter Streiff.

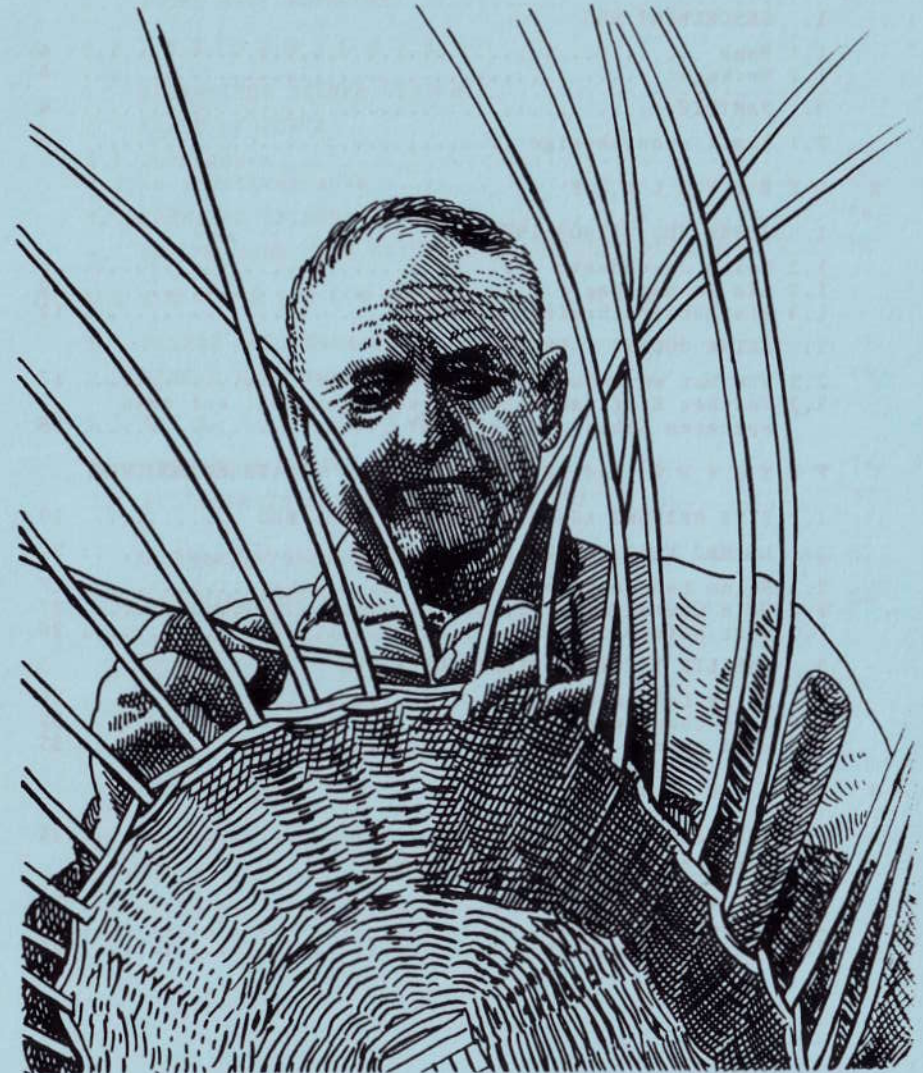
Schallplatten

Die Mundartschallplatte: DER POST VON ZWEIKIRCHEN mit Texten von Josef Hug ist weiterhin für Fr. 20.-- erhältlich.

Jahresbericht ANNO DOMINI

Mit grosser Freude bringen wir dieses Jahr einen Beitrag von Brigitte Lipp über den Mundartdichter Josef Hug. Das Werk entstand als Diplomarbeit am Lehrerseminar Chur und verdient auch von uns ungeschmälerte Anerkennung. Bravo Brigitte und herzlichen Dank.

Immer wieder finden unsere Jahresberichte ein erfreuliches Echo (trotz diverser Mängel) und wir möchten damit weiterfahren.
Sehr gerne nehmen wir Abhandlungen, Gedichte, Geschichten, Zeichnungen, Fotos, usw. usw. entgegen.
Auskunft erteilt: Kaspar Joos, Ulgasse.



INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	1
EINLEITUNG	3
A FAMILIE und HERKUNFT	
1. GESCHLECHT HUG	
1.1 Name	4
1.2 Herkunft	4
2. FAMILIE	4
2.1 Familienangehörige	5
B LEBENS LAUF	
1. JOSEF HUG (1903-1985)	
1.1 Seine Jugendzeit	6
1.2 Als Korbmacher	9
1.3 Als Bücherschreiber	12
2. SEINE JUGEND / PRAEGUNG	
2.1 Wie hat er seine Jugendzeit erlebt?	17
2.2 Welchen Einfluss hatte seine Jugendzeit auf sein späteres Leben / Schreiben?	18
C FREUNDE und BEKANNTE ERZAEHLEN/BERICHTEN	
1. EINE MEINUNG AUS DEM DORFE ZU JOS. HUG	20
2. LORENZ KRAETTLI UEBER JOSEF HUG	24
2.1 Seine Lebensweise	27
2.2 Sein Charakter	27
2.3 Wert seines Schaffens	28
3. FAMILIE TSCHIRKY UEBER JOSEF HUG	
3.1 Seine Lebensweise	29
3.2 Sein Charakter	32
3.3 Wert seines Schaffens	33
D SEINE BUECHER	
1. UEBERSICHT SEINER BUECHER	34
2. SEINE BUECHER KURZ VORGESTELLT	
2.1 Der Valtilenz	35
2.2 S Gmaiguet	41
2.3 Dunggli Wolgga ob Salaz	44

2.4 Erinnerungen eines Korbmachers	48
2.5 Der Geisshirt von Zweikirchen	51
2.6 Der Rhy chunnt hoch	56
3. BEWEGGRUENDE, DIESE BUECHER ZU SCHREIBEN	59
4. JOSEF HUGS BOTSCHAFT	60
E SEINE GEDICHTE	
1. UEBERSICHT SEINER GEDICHTE	62
2. SEINE GEDICHTE	
2.1 in Mundart	63
2.2 in Schriftsprache	71
3. THEMATIK SEINER GEDICHTE	74
4. WELCHE BEDEUTUNG HATTEN DIE GEDICHTE FUER JOS. HUG	74
F LITERARISCHE QUALITAET	
1. PFLEGE DER MUNDART	76
2. RINGEN NACH FORM	76
G ERNTE / EHRUNGEN	
1. GROSSES ECHO AUF SEINE BUECHER	77
2. KULTURPREIS SARGANSERLAND - LAUDATIO	77
LITERATURVERZEICHNIS	82
BILDERNACHWEIS	84

V O R W O R T

Nach dem frühen Entschluss, im Fach Heimatkunde die geschichtliche Richtung einzuschlagen, ging es dann in den ersten Heimatkunde-Stunden um die Wahl des Themas für die Abschlussarbeit. Man möchte ja ein Thema nehmen, über das man mehr oder weniger interessiert schreiben kann.

Ich wurde auf mein Thema "Josef Hug, ein Mundartdichter, Leben und Werk" aufmerksam, als wir von unserem Deutsch-Lehrer, Dr.phil. G. Stähli - er ist gleichzeitig auch mein Heimatkunde-Lehrer - den Auftrag erhielten, über irgendeinen Schweizerschriftsteller des 20. Jahrhunderts zu referieren.

Zu jener Zeit war gerade Josef Hug, ein angesehenener und bekannter Mundartdichter meines Heimatdorfes Untervaz, gestorben. So entschloss ich mich, ihn meiner Klasse näher vorzustellen und auch gleichzeitig die Heimatkundearbeit über Josef Hug zu schreiben.

Anfangs war es für mich schwierig, Jos. Hugs Schicksale und sein Gefühlsleben nachzuempfinden. Erst durch intensive Gespräche, d.h. Erzählungen von Freunden Jos. Hugs ist er mir sehr nahe gekommen und für mich zu einer grossen Persönlichkeit geworden.

Diese Arbeit ist trotz umfangreichen Beizuges verschiedener Quellen nicht als vollständig anzusehen. Ein grosser Teil seiner Manuskripte und sonstiges von ihm und über ihn überliefertes Material, das dem Untervazer Burgenverein erst vor wenigen Wochen als Nachlass in einer Truhe zukam, konnte ich aus Zeitgründen nicht mehr durchlesen. Es ist zwar anzunehmen, dass in der Truhe, deren Inhalt erst noch zu ordnen ist, nichts Unbekanntes mehr zum Vorschein kommen wird.

Ein grosser Wunsch wäre, wenn Josef Hugs Leben und Werk noch in einer grösseren und umfangreicheren Arbeit dargestellt und ihm so die wohlverdiente Ehre erwiesen würde.

Zum Schluss danke ich allen recht herzlich, die mir in irgendeiner Weise geholfen haben, diese Arbeit zu gestalten. Namentlich erwähnen möchte ich Kaspar Joos, Präsident des Untervazer Burgenvereins, der mir viele Informationen über Jos. Hug zusammensuchte, sowie Lorenz Krättli, Schindelmacher (in den Zeitungen bekannt als Stotzlenz), ein enger Freund unseres Dichters; er wusste sehr viel über Jos. Hug und Ort und Zeitepoche seiner Dichtungen zu erzählen.

Ebenfalls herzlich danken möchte ich der Familie Tschirky in Walenstadt, besonders Frau Tschirky und Sohn Christoph, welche sich um den alten Mann während seinen letzten 10 Lebensjahren liebevoll gekümmert und mir sehr eindrücklich geschildert haben, wie J.Hug äusserst einfach und zurückgezogen in seinem bescheidenen Häuschen lebte und arbeitete.

Ein spezieller Dank meinem Vater, der mir diese Arbeit abtippte. Er kannte Jos. Hug persönlich und ist ein begeisterter Leser seiner Bücher.

Brigitta Lipp

E I N L E I T U N G

"Alles, was mir in die Hände kommt, zerbricht mir!" Das sagte Josef Hug oft von sich selbst. Aber war es wirklich so?

Diese Heimatkundearbeit soll Einblick geben in sein schweres, schicksalreiches Leben, das ihm vielleicht gerade deswegen bedeutende Erfolge vorallem im literarischen Schaffen brachte.

Die Schwerpunkte dieser Arbeit sind sein Leben, besonders seine ihn stark prägende Jugendzeit, dann seine literarischen Werke, ob Gedicht oder Buch; sie sollen vorgestellt und die Ehrungen, die er für sie erhalten hat, aufgezeichnet werden.

Josef Hug erzählt in seinen Büchern oft von sich selbst, direkt oder in autobiographischer Form. Er schreibt, dass er immer wieder aufgestanden sei. So will diese Arbeit ihn möglichst viel selbst sprechen lassen, da nur er soviel Gefühl und Liebreiz in die Erzählungen bringen kann.

A F A M I L I E und H E R K U N F T

1. G E S C H L E C H T H U G ¹⁾

1.1 Name

Nach dem Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz (Band 4 S. 312) wird Hug aus dem Taufnamen Hugo abgeleitet. Latein. Huc.

1.2 Herkunft

Da sowohl lateinisch - romanische als auch alemannische Herkunft angenommen werden kann, halten doch namhafte Historiker die Hug als ein Walsergeschlecht, ursprünglich aus dem Wallis nach Norditalien ausgewandert (Pomat, Alagni, Gressoney). Von dort führte die Wanderung ins Misox - Rheinwald - Vals - Flims - Calfreisen - St.Margrethenberg - Bättännien - Untervaz. Diese Vermutung ist aber mit einem Fragezeichen zu versehen, denn im Steuerregister vom Jahre 1448, in welchem beinahe sämtliche Vazer Bürgergeschlechter vorkommen, fehlen die Hug.

1370 wird Hug zum ersten mal in Trimmis erwähnt, 1515 in Untervaz.

2. F A M I L I E ²⁾

Nur bis ins Jahr 1820 ist das Leben seiner Vorväter zurückzuverfolgen, da 1750 das katholische Pfarrhaus von Untervaz, in welchem das Gemeindearchiv untergebracht war, abbrannte. Somit war dem Geschlecht Hug Weg und Steg in die Vergangenheit abgeriegelt. Dies hatte zur Folge, dass seine Ahnen in jener Zeit zu den Flüchtlingen gezählt wurden, die man auf die "Angehörigenliste" setzte.

Erst 1890 wurde ihnen das Gemeindegut erteilt.

1) Aus Notizen zum Geschlecht Hug in Untervaz von Kaspar Joos, 15.6.1978

2) Aus "Freuden und Leiden eines Bücherschreibers" von Joseph Hug in Bündner Jahrbuch, N.F., 1974 S. 55

3) Angaben der Daten aus: Joseph Hug: Erinnerungen eines Korbmachers, Mels/Flums 1977

2.1 Familienangehörige ³⁾

Grossvater: Sebastian Hug, 1843 - 1891
Steinbrucharbeiter

Grossmutter: Maja Fischer, 1844 -
1928



Vater: Josef Anton Hug, 1876 - 1953
arbeitete in einer Buchdruck-
kerei und später in der Psych.
Anstalt St.Pirminsborg, Pfäfers



Mutter: Katharina Candreia von
Stierva, 1878 - 1956
arbeitete in einer Bäckerei
und in der Papierfabrik
Landquart

Bruder: Sebastian Hug, 1908 - 1984
arbeitete in Papierfabrik Landquart

Bruder: Joh.Ulrich, 1913 - 1914

Schwester: Katharina Hug, geb. 1916

B LEBENS LAUF

1. JOSEF HUG (1903-1985)



1.1 Seine Jugendzeit

Josef Hug wurde am 7. Dezember 1903 in einem älteren Haus in der Vorgasse in Untervaz mit einer Hasenscharte und einem Wolfsrachen geboren. Nach kurzer Zeit zogen die Eltern nach Davos-Platz. Dort fuhr er zum ersten- und letztenmal mit Fassaunen Ski. 1908 zog die Familie nach Heiligkreuz, wo sein Bruder Sebastian geboren wurde. 1910 kehrten sie wieder nach Untervaz zurück und nahmen dort im Weiler Patnal Wohnsitz, ungefähr eine halbe Stunde ob dem Dorf gelegen. Von dort musste Josef nun in die Schule.

Er besuchte oft die Grossmutter auf dem Stotz. 1913 zügelte die Familie ins St.Galleroberland nach Hochwiese bei Flums. Dort zog er sich eine schwere Brustfellentzündung zu. Ab 1914 lebten sie wieder 2 1/2 Jahre in Untervaz im Winkel. Jos.Hug lebte in dieser Zeit hauptsächlich bei seiner Grossmutter. Die Eltern waren froh, wenigstens ihn versorgt zu wissen, da noch ein Töchterchen namens Katharina zur Welt kam und der Verdienst des Vaters nicht für alle ausreichte. Deshalb kam es auch zur Scheidung der Eltern.

Nebst dem Stotz gab es noch einen weiteren Ort, wo Jos. Hug fast täglich anzutreffen war: bei der Basegotte Regina, der Schwester seines Vaters, in der Sala. In der Oberschule wurden am Ende jedes Schuljahres Examen durchgeführt. Da glänzte er jeweils mit seinen Aufsätzen. Sein Vater wurde ebenfalls von der Grossmutter in Obhut genommen.

1917, also mit 14 Jahren, nahm er von seinem Heimatdorf Abschied. Er zog nach Sargans und hütete dort Kühe. Abends wurde er von Nachbarsbuben in den nächsten dunklen Hof gezogen, wo er gegen seinen Willen die vom Vater ererbten Sagen und Märchen erzählen musste.¹⁾ 1918 zügelte er mit der Grossmutter und dem Vater endgültig nach Flums-Hochwiese "Grünhag", wo er sein letztes Schuljahr in Flums bei Lehrer Stucki absolvierte. Es war das schönste Jahr seiner Schulzeit. Lehrer Stucki machte ihm den Vorschlag, das Lehrerseminar zu besuchen. Er musste schweren Herzens darauf verzichten, obwohl ihm die Schule von Gönnern finanziert worden wäre. Er fühlte sich aber verpflichtet, den Vater, der an einer unheilbaren Magenkrankheit litt, und seine Grossmutter durchs Leben zu bringen.²⁾

1) 1. Tonbeispiel (Wie Jos. Hug zum Geschichtenerzählen kam) auf Kassette aus der Schallplatte: Jos. Hug, Korbmacher und Schriftsteller

2) 2. Tonbeispiel (letztes Schuljahr in Flums) auf Kassette do.

Jos. Hug arbeitete dann bei der Firma Spörri, Spinnerei Flums als Aufstecker. In dieser Zeit beschäftigte er sich bereits mit der Musik. Zuerst war es ein kleines Mundörgeli. Da konnte er eine Stunde lang im Stubenwinkel sitzen, um die in der Schule gelernten Lieder oder vom Vater gehörten Tanzweisen herunterzuleiern. Dann begann er Violine zu spielen; vom Vater lernte er die Tanzmusik.³⁾ Als Violinschüler trat er dem Kirchenorchester bei. Schweren Herzens nahm er Abschied vom "Grünhag", sein neuer Wohnort war Halbmil, eine halbe Stunde näher bei Flums. Hier gelang es ihm zum erstenmal, einen guten Freund zu gewinnen. Wegen seiner Arbeit in der Fabrik wurden selbstverständlich auch engere Beziehungen mit den Dörflern geknüpft. Das war nun die Zeit, in der ihm Flums zur zweiten Heimat wurde. Dank der Bibliothek, die sein Musiklehrer auf Hochwiese besass, lernte er Werke von Goethe, Keller und Gotthelf kennen.

In der Fabrik wurde er zum "Doppelspinner" befördert. Er erhielt 75 Franken Lohn in 14 Tagen. Dies war genug, um Vater und Grossmutter durchzubringen. Er erkrankte dann an Knochentuberkulose, und er musste sich im Spital Walenstadt zwei Operationen unterziehen lassen. Somit geriet die Familie in finanzielle Nöte. Da die beiden Operationen zu keinem Erfolg führten, sollte er den linken kleinen Finger amputieren lassen. Stattdessen ging er heim und badete den Finger in Heublumenthee und streckte auf einem Hügel seine Hand der Sonne entgegen. Nach acht Wochen schien der Finger geheilt.

Als er in der Spinnerei die Arbeit wieder aufnehmen wollte, erfuhr er von seiner Entlassung. Es wurde ihm vorgeschlagen, aus gesundheitlichen Gründen eher als Gärtner oder Bauer zu arbeiten. Nach zehnjähriger Tätigkeit in der Spinnerei wurde die Hoffnung auf eine gesicherte Zukunft jäh zunichte gemacht. Alles was er darauf unternahm, um zu einer geordneten Arbeit zu gelangen, schlug fehl.

3) 3. Tonbeispiel (Tänze aus Graubünden) auf Kassette aus der Schallplatte: Jos. Hug, Korbmacher und Schriftsteller

1.2 Als Korbmacher



Jos. Hug half dann den Nachbarn bei jeder Arbeit und sein Vater betrieb ein wenig die Korbflechtereier. Das auf diese Weise verdiente Geld reichte aber kaum zum Überleben. Jos. Hug hatte eingesehen, dass es so nicht weiter gehen konnte und er erlernte in einem Schnellkurs das Handwerk des Korb-machers von seinem Vater.⁴⁾ Anfangs verspürte er für diesen Beruf weder Lust noch Neigung. Die Weiden und Liguster, die er für seine Körbe benötigte, holte er in Flums.⁵⁾ Mit einem Handwagen ging er auf die Reise mit seinen Zainen, Chratten und Körbli. Er hausierte nur ungern, konnte aber nicht mehr seine Grossmutter schicken, da sie bereits zu alt war.

1926 unternahm er seine ersten literarischen Gehversuche. Er nahm an einem Preisausschreiben für Volkserzählung teil mit seinem Werk "Der Musikantentoni", das er auf Packpapier schrieb. Erst ein Jahr später erhielt er die Nachricht, seine Arbeit sei für diese Zeitschrift unverwendbar. Somit schwor er sich "Einmal und nie wieder".

Er las viele Bücher, die er von der Landesbibliothek Bern und vom Jelmoli in Zürich bezog, um sich so weiterzubilden. Sein grosses Vorbild wurde Jeremias Gotthelf.

Der neue Beruf eines Korb-machers gefiel ihm immer besser. Er zog dann mit seinem Karren und den Körben auch über den Kerenzerberg ins Glarnerland, um seine Ware dort zu verkaufen. Er war genötigt, sein Absatzgebiet zu vergrössern. In den ersten zwei Jahren begleitete ihn seine Grossmutter ins Glarnerland, wo er bald bekannt und beliebt war. Er erhielt Aufträge von Grossverteilern, die für Berufsgattungen wie Gärtner, Bäcker, Metzger etc. Körbe benötigten.

1928 starb seine Grossmutter an einem Hirnschlag.

4) 4. Tonbeispiel (wie er Korbmacher wurde) auf Kassette aus der Schallplatte: Jos. Hug, Korbmacher u. Schriftsteller

5) 5. Tonbeispiel (wie er seine Körbe herstellt) auf Kassette, do.

Da er noch für seinen Vater, der seelisch und körperlich krank war, zu sorgen hatte, blieb er ledig. Nach 12 Jahren Aufenthalt auf Halbmil ob Flums zügelten sie auf die March-Ragnatsch hinaus. Dort lernte er den erblindeten Gottfried Hobi kennen, mit dem er nach Lourdes reiste.

In Zürich unterzog er sich einer Rachenoperation; es wurde ihm ein Obdurator, ein rechteckiges, ungefähr 3 cm dickes Stück Kunstharz, das den Gaumen schliesst, eingesetzt. Dadurch hatte sich seine Aussprache entschieden gebessert.

1938 begann für den Korbmacher die Hochkonjunktur. Arbeiter wie Bauern begannen infolge der drohenden Kriegsgefahr, jedes verfügbare Stück Land anzupflanzen. Es brauchte deshalb überall Körbe und Zainen. Zwischendurch spielte er kurz als 2. Geiger in einer Tanzkapelle (Ländlerquartett).

1939 erhielt er dreimal den Marschbefehl, nach Rapperswil zu den Sanitätern einzurücken. Im April 1940 musste seine Sanitätskompagnie nach Lausanne einrücken. Erstmals lernte er die Westschweiz kennen. Im Herbst wurde er nach Luzern versetzt, wo er Gelegenheit hatte, kulturelle Veranstaltungen wie "Romeo und Julia" oder die "Fledermaus" von Joh. Strauss zu besuchen.

Im Frühling 1941 wurde er vom Dienst entlassen. Kurz darauf erhielt er ein Aufgebot mit der Mitteilung, dass er zu den Mineuren/Zerstörungstruppe umgeteilt wurde. 1942 machte er Wiederholungskurse in Buchs und 1943 in Trübbach.

Im Sommer 1943 stürzte er sich wieder ins Korben und wollte darauf mit seinen Körben ins Glarnerland ziehen. Davon wurde er aber abgehalten, da der Bundesrat die allgemeine Mobilmachung ausrief. Er musste mit Sack und Pack nach Mels und sein Einsatz dauerte 11 Wochen ohne Urlaub. Kurz vor seiner Entlassung wurde er ins Kantonsspital Chur eingewiesen, wo er wegen eines Fleckens auf der Lunge untersucht wurde.

Nach einigen Wochen konnte Jos. Hug das Spital kerngesund verlassen.

Nun zog er mit seiner Ware wieder ins Glarnerland. Der Absatz war ziemlich gut. Ab 1945 begann für ihn ein neuer wichtiger Lebensabschnitt. Das Haus, in dem er lebte, wurde ihm gekündigt, da es der Eigentümer selbst benötigte. 1947 kaufte sich Jos. Hug in Walenstadt ein kleines Haus mit Werkstatt und Garten, zog aber erst 1949 dort ein, da die Familie, die darin lebte, keine andere Wohnung finden konnte.



Wohnhaus in Walenstadt

1.3 Als Bücherschreiber



1950 schrieb Jos. Hug in einer Art Traumzustand eine verspätete Ostergeschichte "s Viöleli", eine Auferstehungsgeschichte, ein Liebeserlebnis mit einem Veilchen. Er schickte darauf seine erste Erzählung ans Radiostudio Zürich. Man teilte ihm mit, dass die Geschichte im August gleichen Jahres ausgestrahlt würde, und erhielt dafür 50 Franken ausbezahlt. Dieser Erfolg weckte in ihm Pläne und Hoffnungen für die Zukunft.

Bald darauf entstand die "Valtilenz-Trilogie", die in diesen 3 Teilen 1952 am Radio gesendet wurde. Dann entstand die "Haidaggergreet" die in 4 Teilen ebenfalls am Radio ausgestrahlt wurde.

Nun nahm er den Erstling "s Gmaiguet" in Angriff. Da er auch noch mit seinen Körben stark beschäftigt war, musste er die Musik aufgeben (Austritt aus dem Kirchenorchester). Weil er für sein Buch keinen Verleger finden konnte, schickte er aus dem "Gmaiguet" das zweite Kapitel "Der Basch und d Maja" an einen Radiowettbewerb. Es wurde mit einem Preis bedacht und am Radio gesendet. Nach dieser Bestätigung entschloss er sich, nochmals nach einem Verleger zu suchen. 1949 wurde das Buch im Selbstverlag in Feldkirch, also im Ausland gedruckt.

Jos. Hug brachte 1961 den grössten Teil seiner Radiogeschichten in einem Novellenbuch "Der Valtilenz" heraus. Er erhielt von der "Pro Helvetia" nebst einem Beitrag zur Herausgabe des "Valtilenz" einen Aufmunterungspreis. Nun begannen sich auch die Zeitungen für Jos. Hug zu interessieren. Es erschien eine Reportage von A. Häsler im "Brückenbauer" über sein aussterbendes Handwerk und seine Schreibereien.

Dann sollte er im "Bund für Schwyzertüsch" vorlesen, musste aber wegen seiner misslichen Aussprache ablehnen.

Mitte der sechziger Jahre plante er die "Lebenserinnerungen eines Korbmachers", die er aber erst 1977 herausbrachte, da er vorerst mit seinem Werk "Dunggli Wolgga ob Salaz" anderweitig beschäftigt war.

Um das Jahr 1964 herum liess er sich im Kantonsspital Zürich an der Oberlippe und ein Jahr später den Wolfsrachen operieren, da die Gefahr bestand, dass er in einigen Jahren kein verständliches Wort mehr herausbringen würde. Nach der Operation konnte er nicht mehr sprechen und musste künstlich ernährt werden. Er unternahm im Spital und zu Hause viele Sprechübungen.

Im Herbst 1966 las er zum ersten mal selbst eine seiner Geschichten am Radio vor. Das Jahr 1967 bedeutete für Jos. Hug den Höhepunkt seiner literarischen Laufbahn. In diesem Jahr brachte er seinen neuesten Roman "Dunggli Wolgga ob Salaz", für den er erstmals aus dem Verkauf 500 Franken erhielt, heraus. Er las die Geschichte "Der Rhy chunnt hoch" und einige Anekdoten in der Sendung für "Land und Lüt" vor. Dr. Ribi, der bereits die vorhergehenden Radiosendungen mit Jos. Hug inszeniert hatte, machte eine Hörfolge über die Korbflechterei, um dieses uralten, nun aussterbenden Handwerks zu gedenken. Im Frühling 1967 erhielt er vom Regierungsrat des Kantons St. Gallen 800 Franken als Aufmunterungspreis für den "Valtilenz" und sein Radioschaffen. Das Manuskript für die obenerwähnte Hörfolge hatte Jos. Hug übrigens selbst geschrieben.

Vom Kulturkreis Zollikon bei Zürich wurde ihm der Kulturpreis von 1000 Franken für den "Valtilenz" zugesprochen. Man bat ihn vom schweizerischen Kurzwellendienst in Bern, etwas zu einer Sendung über Untervaz für die Schweizer im Ausland beizutragen.



Jos. Hug durfte zum ersten mal öffentlich in Walenstadt anlässlich einer Hauptversammlung auftreten und vorlesen. Es war für ihn ein überaus wichtiger, aber auch erfolgreicher Abend und konnte somit als erfreulicher Auftakt zu weiteren angesehen werden. Am 29. Nov. 1967 las er in Zollikon an einer Adventsfeier aus seinen Werken vor. Am 29. Jan. 1968 folgte eine Vorlesung an einem Vorleseabend in Zürich. Viele Zuhörer sagten oder schrieben ihm, dass sie alles gut verstanden hätten und er mit seiner Aussprache zufrieden sein dürfe.

Eine Woche vor Weihnachten 1968 wurde seine Weihnachtsgeschichte "A Wienachtserläbnis", die er bereits 1949 geschrieben hatte, am Radio gesendet. Im Migros-Klub, in welchem Lektoren in Schriftdeutsch wie in der Mundart zum Wort kamen, nahm er an verschiedenen Vorlesungen in der ganzen Deutschweiz teil. Pro Vorlesung stellte er gewöhnlich zwei Geschichten vor.

In Bad Ragaz las Jos. Hug anlässlich einer Versammlung des Lionsclub vor und erhielt dafür 500 Franken, wohlverstanden für eine nur eine halbe Stunde dauernde Vorlesung.

Ende 1969 las er "dia neu Zyt chunnt ins Dorf" am Radio vor. Er wurde daraufhin vom Leiter dieser Sendeabteilung wegen seiner Aussprache stark kritisiert, und man gab ihm zu verstehen, dass es besser sei, einen andern, besseren Vorleser zu suchen. Jos. Hug wollte dann seine Verbindungen mit dem Studio Zürich abbrechen, kam aber zur Einsicht, dass er als Bücherschreiber auf das Radio nicht gut verzichten könne, weil es einen immer wieder bekannt machte.

1970 wurden nun seine Erzählungen von Herrn Möhr aus Maienfeld vorgelesen. Diese Lösung war aber für Jos. Hug nicht befriedigend. Dann las Lehrer Meinherz, auch aus Maienfeld, während drei Jahren vor, bis dann endgültig Lorenz Krättli aus Untervaz (Stotzlenz) die Vorlesungen übernahm.

1972 brachte er die Abhandlung über die einmalige Gestalt des Statthalters Bernold als Broschüre heraus.

1973 kam zu seinem 70. Geburtstag der zweite Teil seiner Radiogeschichten unter dem Titel "Der Rhy chunnt hoch" heraus.⁶⁾

Am 18. Mai 1974 wurde Jos. Hug von der Sargäuserländischen Talgemeinschaft mit dem Kulturpreis geehrt. Die Laudatio hielt Dr. Gottfried Hoby, a.Regierungsrat, St.Gallen.

1977 beendete er seine Aufzeichnungen "Lebenserinnerungen eines Korbmachers" und gab sie als weiteres Buch heraus.

1980 erschien sein letztes Buch "Der Geisshirt von Zweikirchen", das innert kurzer Zeit vergriffen war.

Am 25. Februar 1983 wurde Jos. Hug zum Ehrenmitglied des Untervazer Burgenvereins⁷⁾ ernannt.

Auf Initiative von Lorenz Krättli wurde die Schallplatte "Josef Hug, Korbmacher und Schriftsteller" herausgebracht. In einer würdigen Feier wurde die Platte am 8. März 1985 in Untervaz vom Untervazer Burgenverein vor zahlreichen Gästen von nah und fern präsentiert.

Am 6. Oktober 1985 starb Jos. Hug infolge eines Herzversagens bei einem seiner geliebten Spaziergänge. Am folgenden Tag schon wurde im Regionaljournal der Nachruf ausgestrahlt. Der unvergessliche Mundartdichter wurde am 12. Oktober auf dem Friedhof in Walenstadt beigesetzt.

6) Lebenslauf bis 1973 aus: Jos. Hug: "Erinnerungen eines Korbmachers"

7) gegründet 1980

2. SEINE JUGEND / PRAEGUNG

2.1 Wie hat er seine Jugendzeit erlebt?

Es gab verschiedene Schwerpunkte, die Josef Hugs Jugendzeit beeinflussten und prägten:

- seine Eltern waren arm und gehörten zur Klasse der sogenannten "Bettler"
- seine körperlichen Gebrechen; er wurde mit einer Hasenscharte und einem Wolfsrachen geboren
- die schwierigen Familienverhältnisse; der Vater wechselte häufig den Arbeitsort, weshalb die Familie in den ersten 13 Lebensjahren von Josef Hug oft zügelte. Da der väterliche Verdienst nicht für den Unterhalt der Familie ausreichte, verliess die Mutter ihn und seinen Vater, als er 13 Jahre alt war
- er lebte zwischen 12 und 14 Jahren bei seiner Grossmutter auf dem Stotz, die ihm oft vom Grossvater erzählte

Seine Jugend war dadurch für ihn, als überaus sensibler Mensch, sehr schwer. Er wurde besonders wegen seines Sprachgebrechens und seines Aussehens verspottet. Deshalb war er froh, wenn er den Leuten ausweichen konnte. Jos. Hug war am liebsten allein: er war ein Einzelgänger. Darum bildeten sich Minderwertigkeitsgefühle und starke Hemmungen.

Er schrieb selbst von seiner Jugend, die für ihn ein hartes Schicksal war, unter anderem die folgenden Erinnerungen auf:

"Mein Gemüt litt halt doch ein wenig, wenn ich zusehen musste, wie die Grossmutter sich um mich in den alten Tagen abrackerte. Der Winter war und blieb ja immer ein Sorgenkind, die Sorge, was morgen auf den Tisch käme, war jederzeit da. (...)

Wahrscheinlich hatte ich schon damals den heimlichen

Wunsch, zu studieren. Man denke doch: der Armeleutebub mit der schwierigen Sprache, dem verunstalteten Gesicht, auf den alles geringschätzig herabsah. Dass es nicht bloss eine Einbildung war, sollte wieder einmal ein Anlass, dazu noch ausgerechnet der Firntag, beweisen.

Verenas Bruder wurde zum Firmpaten erbeten, musste aber ausgerechnet an diesem Tage verreisen. So wurde der ältere Bruder "Standgötti". Als wir durch den Stotz hinauf gingen, gesellte sich ein älterer Mann zu uns. Er meinte mit verächtlichem Seitenblick auf mich zum Standgötti: "Gerade den Schönsten hast auch nicht ausgesucht." Ob er sich nicht schäme, mit der Missgeburt bei den vielen Leuten, gar vor dem Bischof? Da möchte er an seiner Stelle doch lieber Kies schöpfen oder knorriges Buchenholz spalten. Das kam dem Mann freimütig, als durchaus selbstverständlich, dazu in meiner Gegenwart, von den Lippen. Ich war ob dieser Brutalität wie betäubt. Der Firmling von damals muss auch jetzt noch gestehen, dass die heilige Handlung samt dem Bischof, mit all dem äusseren Drum und Dran, nicht den geringsten Eindruck auf ihn machte. Er kam sich vor wie ein auf der Alp vom Steinschlag halb erschlagenes Stück Vieh, das man so schnell als möglich zur Schlachtbank führt. Wenn auch das Mittagessen bei der Basegotte vorzüglich war - ich spürte keinen Appetit. Der Standgötti machte sich darauf mit seiner Braut auf den Weg, um den Zug nach Churn nicht zu versäumen, wo sie die Verlobungsringe kaufen wollten.

Niemand wäre es auch nur im Traum eingefallen, mich mitzunehmen, damit der arme Bub wenigstens noch einen vergnügten Nachmittag gehabt hätte. Weil 's Vreneli auch gefirmt, dazu nebst der Firm- auch noch die Taufgotte mit Anhang eingeladen wurde, war das Haus voller Leute. Sicher war man damals froh, dass wenigstens einer, der überzählig war, so schnell als möglich verduftete. In solchen Fällen lag mir nichts näher, als um alle Menschen herum einen möglichst grossen Umweg zu machen. So stolperte ich mit meinem Weltschmerz mütterseelenallein, aber doch nicht allein, wie Goethe sagt, auf dem Feld herum, den Abend abzuwarten. (...)" 8)

2.2 Welchen Einfluss hatte seine Jugendzeit auf sein späteres Leben / Schreiben?

Josef Hug kam von seiner Jugendprägung nicht mehr weg. Er konnte einfach nicht ausbrechen. Das Wesentliche erlebte er bis zu seinem 15. Lebensjahr und nahm es mit auf seinen Lebensweg. Trotz all dem Schweren hatte er

8) (...) Jos. Hug: "Erinnerungen eines Korbmachers", S. 129 - 131

den Glauben an das Gute nicht verloren.

Viele Ideen und Stoffe, die er in seinen Geschichten und Büchern verwendete, nahm er von Untervaz mit.

"Es war mir gegönnt, drei lange Winter, genauer gesagt, zwei und ein halbes Jahr in meinem Heimatdorf zu verleben. Meine Verstandeskräfte waren nun so weit gediehen, dass sie mich befähigten, das Dorf in seiner Vielfalt an Schönerem und Gutem, freilich auch mit seinen Schattenseiten zu erkennen, zu schätzen und zu lieben. Andernfalls wären auch meine Bücher und die vielen Radiosendungen nicht entstanden. Ein köstlicher Schatz wäre noch ungehoben, eine Quelle, die heute noch sprudelt, schon lange versickert. Dass solches nur unter etwelchen Schmerzen und Leiden, bei vielfachem Verzicht geschehen konnte, ist einleuchtend genug. (...)" 9)

Durch das Schreiben konnte er Probleme und Bedrückendes abladen. 10)

9) (...) Jos. Hug: "Erinnerungen eines Korbmachers", S. 123 - 124

10) aus Gespräch mit Lorenz Krättli (Stotzlenz)

C F R E U N D E und B E K A N N T E ERZÄHLEN/BERICHTEN

1. EINE MEINUNG AUS DEM DORFE ZU JOS. HUG 1) aus dem Jahre 1963

"Ich bin mit ihm in den letzten Jahren mündlich und auch schriftlich, hauptsächlich bezüglich seiner Dichtungen in Verbindung gestanden. Aus der Schulzeit ist mir Jos. Hug als bleicher, schwächlicher und sehr scheuer Junge in bester Erinnerung. Er sass, weil ein Jahr jünger, eine Klasse weiter zurück, war ein guter Schüler, zeichnete sich insbesondere durch ausgezeichnete Aufsätze mit einer übersprudelnden Phantasie aus. Leider war er mit einem Sprachfehler behaftet, was ihm durch knabenhaft einfältige Boshaftigkeit einen Uebernamen zuzog, der ihn gekränkt haben wird und der zu einem guten Teil Ursache seiner Zurückgezogenheit und Scheuheit gewesen sein mag und wohl auch Minderwertigkeitsgefühle erzeugte, die noch in seiner Dichtung durchzuschimmern scheinen. Ein weiterer Grund, die sozialen Verhältnisse scheinen um diese Zeit auch nicht die besten gewesen zu sein.

Der Vater ist mir als langer, hagerer, eher kränklich scheinender Mann noch in Erinnerung, jedoch nur als Raucher einer langen Pfeife, immer nebelnd. Die Mutter war eine tüchtige und regsame Frau. Wenn ich mich nicht irre, so haben sich die beiden Eltern zeitweilig getrennt, was natürlich zu Spannungen in der Familie führte, die sich auf die Kinder nachteilig ausgewirkt haben werden.

Nach der hiesigen Schulentlassung lebte Joseph m.W. bei seiner Grossmutter, die sich in der Gegend von Walenstadt-Sargans niedergelassen hatte. Dieser Grossmutter scheint H. besonders zugetan gewesen zu sein und sie scheint auf ihn besonderen Einfluss ausgeübt zu haben. Ihr scheint er

1) Diese Zeilen hat ein Untervazer Mitbürger geschrieben, auf Veranlassung eines mir unbekanntem Fragestellers

in der Heidackergret ein dichterisches Denkmal gesetzt zu haben.

Trotz seines Wegzuges von hier ist Hug mit allen Fasern Untervazer geblieben. Dieser seiner Heimat widmet er sein dichterisches Werk, diese ist der Hintergrund aller seiner Erzählungen, und aus ihr schöpft er auch den reichen Dialekt - Sprachschatz und die erscheinenden Typen. Es scheint fast, dass ihn ein andauerndes leises Heimweh nach der Heimat seiner Jugend und seiner Abstammung plagt.

Nun müssen Sie zum richtigen Verständnis der Hugschen Dichtung wissen, dass wir hier in Untervaz drei verschiedene Stämme des Geschlechtes Hug beheimatet haben: die Tatsch-Hug, die Pazokel-Hug und die Caffi-Hug oder auch manchmal auch Bettler-Hug genannt. Erstere beide sind wohl seit ca. 1600 hier eingewandene bäuerliche Bürgergeschlechter. Ihre Benennung entstammt einem ortsüblichen Leibgericht. Die dritte Gruppe, die Caffi-Hug, entstammt nun ganz anderen Verhältnissen. Sie wanderte Ende des 18. Jhd. mit andern Sippen hier ein als Heimatlose, wohl vom unteren Rheintale her, die in einzelnen Sippen als Ausstreuer vom Dreissigjährigen Kriege her im unteren Rheintale einzogen und ein mehr oder weniger vagabundierendes Leben führten und dem Vogt von Sargans als "Bettlervogt" immer wieder zu schaffen machten. Wenn diese Heimatlosen hier sich anständig aufführten und da sie den Bauern durch ihre Verrichtungen und Tagelöhnerarbeit nützliche Dienste erwiesen, so fanden sie hier einen "Tröster" (heute würde man Bürgen sagen) der für Steuern und Criminalbussen haftete, worauf sie am Orte verbleiben durften. Die oft missliche Lage der Heimatlosen, die oft von einer Gemeinde in die andere abgeschoben wurden und die auch sonst zu Misständen führte, wurde durch kantonale Gesetze von 1815 und 1819 geregelt und gebessert. Sie wurden als "Hörige" jener Gemeinde erklärt, in der sie sich an einem bestimmten Zeitpunkte aufhielten. Auf Grund des Bundesgesetzes von 1850 wurden dann diese Hörigen in den Gemeinden, wo sie hörig waren, zwangseingebürgert,

vorerst als "beschränkte Bürger", d.h. sie konnten die Gemeindeutilitäten, insbesondere das "Gemeindegut" (dem Bürger zugewiesenes landw. Nutzniessungsland) nicht voll, sondern nur teilweise benützen. Auf 1. Dez. 1889 jedoch wurden sie dann Vollbürger. Manche dieser Zwangseingebürgerten wanderten Mitte des letzten Jahrhunderts wieder aus, vornehmlich nach Uebersee (Nordamerika und Brasilien), andere blieben hier sesshaft, manche auf ihre eigene Art, indem sie als unstete Hausierer und Musikanten zeitweilig durchs Land zogen und so die ganze Gemeinde als "Zainamacher" in üblen Verruf brachten. Bei einigen Sippen verschlechterte sich das soziale Verhalten in späteren Generationen, so dass der Gemeinde schwere Armenlasten entstanden und es natürlich im Dorfe zu Spannungsverhältnissen zwischen der alteingebürgerten bäuerlichen Bevölkerung und diesen dem bäuerlichen Wesen fremden Sippen kam. Heute sind diese Verhältnisse weitgehend behoben und normalisiert. Es gibt hier manche angesehene und begüterte Familie als Nachfahren der ehemaligen Hörigen. Die Zeit, insbesondere die Industrialisierung wird diese Umstände noch mehr verwischen.

Ich sage Ihnen das, nicht um einen Flecken am "Lob des Herkommens" unseres Dialektdichters anzuhängen. Man muss aber um diese Verhältnisse wissen, um die beiden in schmucken Einbänden vorliegenden Erzählungen "Der Valtelenz" und insbesondere auch "S'Gmaiguet" richtig zu verstehen, natürlich neben anderem Lokalkolorit, auf das ich nicht weiter eintreten kann. Hug hat in seiner Jugend die obenerwähnten Spannungsverhältnisse noch erlebt und schöpft zu einem guten Teil aus ihnen. Auch Hexenzeug und Aberglaube, die manchmal in seinem Werke durchschimmern und zu Tage treten, das Erzählertalent, der Hang zu Fabulieren, alles Dinge, die ich bei Leuten der obenerwähnten Sippen oft angetroffen habe, scheinen ein Erbe seiner Herkunft und Erziehung zu sein. Und wir freuen uns, dass sie bei ihm in so positiver Form zum Ausdruck gelangen. Auch rein sprachlich färbt sich seine Herkunft ab, indem sein Dialekt in Manchem von unserer bäuerlichen Sprache sich unterscheidet.

Unser lieber Joseph ist seit dem hiesigen Schulbesuch hier fortgezogen und der nähere Kontakt mit ihm abgebrochen. Aber er stellt seinen Mann als eingefleischten Hagestolz durch biedere Ehrlichkeit, Arbeitsamkeit und menschliche Güte. Er drückt dem verrufenen Zainenmachergewerbe wieder den Stempel ehrlichen Handwerks auf, erfreut durch seine Dichtung und Anhänglichkeit an seine engere Heimat, und wir hoffen, bald wieder in den Genuss einer Erzählung aus seiner Feder zu gelangen.

Hug ist mit allen Fasern Untervazer geblieben. Es gab eine Zeit, da nannte man Untervaz den Poetenwinkel. Es war dies die Zeit, da die Brüder Placidus und Samuel Plattner ihre Dichtungen veröffentlichten. Von ihnen beiden hat sich namentlich Placidus Plattner als Schöpfer von Dramen und als Uebersetzer von Lemnius "Räteis" einen achtungsvollen Platz unter den bündnerischen Dichtern geschaffen. Hug schliesst sich diesen, wenn auch auf andere Art, als Vertreter des derzeit spärlichen belletristischen Schrifttums unseres deutschen Kantonsteils achtungsvoll an." 2)

2) leicht gekürzte Fassung

2. LORENZ KRAETTLI UEBER JOSEF HUG 3)



Lorenz Krättli stellt mit Untervazer Buben sogen. Scheiben für das Scheibenschlagen her.

"Frei odr gfreiti Walser, das isch do d Frog.

Wär d Mundartgschichta vu üsarm Haimatdichter Josef Hug ufmerksam liist, findt ab und zua dr Uusdrugg: gfreiti Walser. Was will mi Fründ drmit sääga. Amel sichr nid a nöua Bigriff ärfinda. Das isch nämli asoo:

In da letschta Joor han i in däm Zuu, wo dr Josef Hug um si um abgschteggt hätt, a Lugga gfunda un bi aso a Bitz nöcher ana hära chuu. Wämma amol dia Schala wo är si drii vrchrocha gha hät, ofbrächa hät chönna, sa hät ma a goldiga Chärna gfunda. A langi Gschicht, wo ds Läba

3) Lorenz Krättli, genannt Stotzlentz, Schindelmacher von Untervaz, war Mitglied der Programmkommission der ORG (Ostschw. Radiogen.) und ein guter Freund und vorbildlicher Förderer von Jos. Hug

gschriiba hät, lit vor mr. Das Büabli, wo d Hebam vor
mäa as achz Joor z Vaz in a armselagi Wiaga glait hät,
isch schu vu Giburt aa zaichnet gsii. Wäga ara Hasascharta
häna d Goofa wo mitm uufwagsa sin, bloogat un usgandarat.
Bei arma Lüt isch halt dr Zuu albig niidr un mänga Hund
chund un saicht na aa. Dia Umschtänd sin d schuld as dr
Josef Hug a Ailitziga, a Allaihüslr worda un ledig bliiba
isch. Das isch abr au dr Grund, as miar üs hüt chönnen
an sina Gschichta erbaua. Nu in där Abgschiidaheit hät är
Zit un Rua gfunda, um sini Büacher z schriiba. Will är s
nid guat hät chönna säga, hät är sini Gidanka ufgschriiba.
Bsunders dr F am Afang vum a Wort hät m Müa gmacht. Drum
hät r ds G z Hülf gnuu und drus isch dänn eba das "gfreiti"
entstanda.

As tuat dm Aasäha vum Josef Hug sichr khai Abbruch, wänn
i a paar Müschterli vrzella.

Vor zwölf Joor hät mi z Radio agfogat, ob i well as Noch-
folgr vum Maiafäldr Leerer Meinherz dia Dialäktgschichta
vum Josef Hug vrzella. I ha dua zerscht wella ginau wüssa,
was hinder däna Büacher steggt. Vu dahaim us han i gmerggt,
as dr Dichter in siner Haimatgmai nid nu Fründ hät. Bsunders
sis "Gmaiguat" hät z Vaz für a zümpftiga Würbl gsorgat.
Das isch a vrdamta Luggnr hän di ainta poldarat un mäng
andari hän gmaint, dära Sacha bruchtma nid an die grauss
Glogga z hängga. Us m Gmains-Kantuns- und Bundesarchiv
hamer Undrlaga bischafft, wo Wort für Wort bischtätigat
hän, was in däna Gschichta stoot. Nid nu das, dr Josef Hug
hät in siner fina Art, mängs mit dm Mäntali vu dr Nöch-
schtaliabi zuateggt. Mit guatem Gwüssa hin i drufahi dia
Novella us m "Dr Rhy chunnt hoch" am Radio vrzella chönna.

Uusgibagi Dischput häts allrdings übr ainzällni Dialäkt-
usdrügg gi. Dr Josef isch halt z lang vu Dahaim awäg gsii,
as m nid eppa amol a falscha Brogga in d Schribwis ih-
grutschat wär. Mängsmol hät är si hellisch uufgreggt:

Jetz säg mr nid immr albig, odr gär niana han "grauss"
gschriiba, hät r uufbigäart. Do han m dänn halt zrugg
gi: Sa schrib Du nid albig immr, wänn d waisch as mr z Vaz
albig albig sägn. Un grooss simmr schu gär nid, drfür
isch bei üüs dr Gschwindr albig no dr Tiffiger. Mit mim
braita uhi un ahi hana chönna chogamässig ergara, fascht
mäa as wänn i sina Chörb Zaina gsait haa.

Aso hämmer in sim änga Stübli an dr Obstadtgass z Walastadt
mänga Namitag d Zit vrtriiba. Aer isch uf sim Stüali gsässa
und hät Band gschellt, i uf sim alta Gutschi ais vuu sina
Gidicht g chöut. Simmer a andrs Mool midanan übr Land
gfaara, hät r zmool ufgregt zum Fänschtr ussi dütat:
Muasch aahalta, döt uf m Mittelschtriifa häts di schünschta
Liguschtr, das isch z Bescht Matrial für mini Chörb. Uöbral
hät r Holz gsäha, wo di beschta Bürdali gi het zum iifüura.
Gwüss a jedas Mol hät r mi usgwundarat: Wia händrs mit dm
Schibaschlaha, gan d Maitla un d Pürscht albig no ga
Ringpolschna, tuat dr Heer albig no dära Täscha uf d Chanz-
labruschtig? Wo dr Enrico Lavarini mit sina Musikanta
z erscht mol z Vaz ufgschpilt un dr Josef sini Gschichta
vorgläsa hät, offariartm dr Gmairot a paar Wucha Feria in
sinr Haimatgmai. Wo na lang drno gfroogat ha, wrum as
är dia nid iizühi, gitr mr zur Antwort: Uf däna Schwäzarei
han i sowiaso nüd un Zit han i au kaini un ga nüd tua bruch
i nid uf das Vaz chu. Un übrhopt, i bruucha mini aiga Wulla-
deggi zum chönna guat schloofa. Was chasch do gega dära
Argumänt usrichta.

Wo mr d Nochbr amol brichtat hän, dr Josef sei im Spitol,
han a wella am Tag druf ga bsuacha. Dua isch abr kai Josef
mäa umma gsii. Aer hei am Morga gchümmerat, är müas hai
ga füura, sus gfrüürem ds Wasser ii. Imma tigga Tschoopa
isch r döt nöbm glüahend haissa Ofa gruppat, d Zipflchappa
übr d Oora una a Gleesli Gigs in dr Hand. Das bruchi är
zum dr Gurgl öla, as r widr zu Stimm chämm. Aso tag jo wucha
lang allei, do truchni un roshti alls ii. Z säb Mol han i

au sis ganz Vrtraua erfara dörfa. "Waisch Lenz, wänn i z hürota chu wär, hett i jetz aswär wo mr luaga tät. I wär dänn nid aso ganz allai", hät är miar sini Nöt aaftraut. "Luag Josef", han a tröschtat, "Allai bisch au aso nid. Um di um häsch liabi guati Lüt, wo dr mängs z liab tüan. Du muasch as halt au aanii. Z Leedig sii hät au sini Vörtl. Zum Beispil, wänn d Zebanegl abhaua wit, muasch d Socka nid abzüha."

Bei mim letschta Bsuaach, a paar Wucha vor sim Tod, am zwölfta Oktobr anna füfaachzg hät ma na biärdigat, truggt r miar a diggs Kuwärt in d Hand. "Do, sait r mit ara kuriosa Stimm, do sin a paar Gidicht wo no niana ussa gii chu sin. Los si zamma mit dina trugga, drmit ärfüllsch mr dr letscht Wuusch." Dää, sina letschta Wuusch möcht i nöchschters erfälla. Vilicht hülft mr aswär drbei." 4)

2.1 Seine Lebensweise

Die Armut und seine schwere Jugendzeit hatten seine Lebensweise geprägt. Er erhielt oft, als er noch in Untervaz lebte, nur spärlich zu essen und musste sogar ab und zu Hunger leiden. Er arbeitete für einen Hungerlohn.

Jos. Hug ging mit seinen Körben bis ins Glarnerland hausieren. Dort erwarb er sich durch Charakter und Solidität eine gute Kundschaft.

Er lebte sehr einfach, sparsam und war fast ein wenig "gittig". Als er sein Häuschen in Walenstadt gekauft hatte, begann er erst recht zu sparen.

2.2 Sein Charakter

Jos. Hug war ein friedfertiger, einfacher und zufriedener Typ. Er war sehr sparsam und schätzte die materiellen Güter, die er besass.

4) Zit. nach: Lorenz Krättli: "Freii odr gfreiti Walser, das isch do d Frog"

Trotz seiner harten Jugend war Josef Hug nicht verbittert. Mit der Zeit wurde er ein Eigenbrötler, da er praktisch 40 Jahre alleine lebte. Jos. Hug war auch ein bisschen eitel, und er hatte es gerne, wenn man ihn rühmte. Das Bedürfnis, gerühmt zu werden, rührte wahrscheinlich von seinem Minderwertigkeitskomplex her.

Er brachte es mit der Korbflechterei zu einer grossen Fertigkeit. Nicht nur gewöhnliche Körbe entstanden aus seiner Hand; er zeigte seine Handwerkskunst mit vielen kreativen Mustern.

Mit dem Studium von Werken berühmter Autoren bildete er sich selbst weiter.

2.3 Wert seines Schaffens

Seine lyrische Gestaltung und Prosaerzählung ist fein und aus dem Leben gegriffen. Jos. Hug suchte überall einen guten Schluss und gab seinen Werken trotz seines schweren Schicksals immer einen positiven Sinn.

Sein Schaffen ist ein bedeutender Beitrag zur Pflege und Erhaltung der Mundart. Deshalb wurde er anerkannt und gefördert von Persönlichkeiten wie Dr. G. Hoby, Prof. J.M. Bächtold und Prof. G. Thürer. Mit dem "Geisshirt von Zweikirchen" ("Valtilenz" in Schriftsprache) wollte er an eine breitere Öffentlichkeit gelangen.

3. FAMILIE TSCHIRKY UEBER JOSEF HUG ⁵⁾

3.1 Seine Lebensweise

Jos. Hug lebte sehr einfach und sparsam (Altersgeiz). Einmal wöchentlich erhielt er aus der Rossmetzgerei, Flums, Fleisch. Dazu bereitete er sich einen Topf Suppe zu, die er sich jeden Tag aufwärmte. Mit einem kleinen Spritrechaud kochte er sich den Kaffee.

Er besass wohl einen Kühlschrank, der im Stübli bei seinen Philosophiebüchern stand, aber es war meistens fast nichts darin. So zog Jos. Hug aus Spargründen hie und da dessen Stecker aus.

Da er in der kleinen Küche mit Holz feuern musste, war sie ganz schwarz. Sie sah fast so aus wie eine Räuberhöhle, denn auch wenig war abgewaschen, weil er sich sagte, das Geschirr brauche er nachher ja doch wieder. Er war aber nicht etwa ein unsauberer oder unordentlicher Mensch. Jos. Hug sammelte viel (Unterlagen, Zeitungsausschnitte etc.), wusste aber immer genau, wo er was zu suchen hatte.

Er lebte in einem sehr kleinen Häuschen, in das er sich gerne zurückzog und wo er sich wohlfühlte. Es war kein grosser Luxus vorhanden. Es gab keinen Warmwasserhahn und auch keine Toilettenspülung. Das Wenige aber, das er besass, schätzte er sehr. So hatte Jos. Hug z.B. einen Farbfernseher, der sein Fenster zur Aussenwelt war.

Sein Häuschen wurde von der Sonne von hinten beschienen. Das war typisch für ihn. So konnte er auf dem Fenstersims sitzen und sich sonnen, ohne dass alle Leute ihn sehen konnten.

5) Familie Tschirky in Walenstadt, vorallem Frau Tschirky und Sohn Christoph, welche sich liebevoll um Jos. Hug während seinen letzten Lebensjahren gekümmert und ihm bei der Herausgabe der letzten Bücher geholfen haben.



Sein Garten war voller Erdbeeren und Frauenherzli. Die paar Traubenstöcke, die er besass, pflegte und schützte er mit grosser Liebe, obwohl Jos. Hug die Trauben gar nicht gerne hatte. Es machte ihm aber Freude, sie andern zu schenken.

Er hatte einen ganz eigenen Tagesfahrplan. Er war ein Frühaufsteher. Immer nach dem Morgenessen begab er sich auf seinen täglichen Spaziergang. So konnte Jos. Hug schon früh vor der Haustüre stehen. Oft erzählte er dann seine Anliegen und war froh, wenn ihm jemand zuhörte. Es konnte aber auch umgekehrt sein, dass er zuhörte. Es erfüllte ihn immer wieder mit Stolz, wenn er erfuhr, dass wieder eine Universität oder eine andere bedeutende Institution ein Buch von ihm angefordert hatte.

Nach dem Spaziergang setzte er sich in seine Stube und begann zu korben. Er arbeitete stets in seinem Stübchen, das deshalb stark nach eingeweichten Weiden roch.

Seine Körbe verkaufte Jos. Hug viel zu billig; er war aber bei jedem Verkauf von neuem glücklich, da er ihn als Anerkennung für sein Schaffen betrachtete.



Die Körbe brachte er persönlich vorbei, und wenn niemand zu Hause war, stellte er sie einfach vor die Haustüre, ohne eine Rechnung dazuzulegen. Er dachte, die Leute würden schon noch zum Bezahlen bei ihm vorbeikommen.



Seine Körbe waren sehr begehrt; ganz Walenstadt läuft mit seinen Einkaufskörben herum.

Um 11 Uhr ass Jos. Hug seine aufgewärmte Suppe mit Rossfleisch, und um 16 Uhr nahm er den Zvieri, ein Kägifret mit Wein, ein.

Jos. Hug wollte von andern Leuten praktisch nichts annehmen, so z.B. lehnte er einen Kessel mit Warmwasser von den Nachbarn ab, da er glaubte, es würde ihnen zu grosse Umstände bereiten. Die Ursache dieses Verhaltens waren wohl Minderwertigkeitsgefühle und Hemmungen. Er meinte nämlich oft, es müsse doch eine Abneigung gegen ihn vorliegen, da er nicht normal sei.

Er hielt an seinen alten Gewohnheiten fest. So wollte er bei einer Sturzverletzung nicht den Arzt beiziehen, sondern es bei den altbewährten Umschlägen bewenden lassen.

3.2 Sein Charakter

Jos. Hug sagte von sich selbst: "Alles was mir in die Hände kommt, zerbricht mir!" Er war ein sehr empfindsamer Mensch und seine Gefühle hatten mit dem Alter zugenommen. Er dachte als erster an den Geburts- oder Muttertag. An solchen Tagen stand er schon früh an der Haustüre, zog ein Blümchen aus der Jackentasche und übergab es rührend.

Jos. Hug konnte sich schnell begeistern und war so richtig glücklich, wenn man mit ihm an einen Ort fuhr, wo er seine Weiden noch selbst aussuchen konnte. Mit den Weiden nahm er es ganz genau und ausser ihm konnte nur Christoph die richtigen bringen. Er strahlte beim Korben eine grosse Freude und Zufriedenheit aus. Bei diesem Schaffen machte er sich oft im Unterbewusstsein Gedanken über einen neuen Schreibstoff oder literarische Zusammenhänge.

Er war den Leuten gegenüber oft misstrauisch, denn er hatte immer das Gefühl, jemand wolle ihm etwas wegnehmen. Es dauerte sehr lange, bis er jemandem völlig vertraute.

Die Kinder der Nachbarschaft nannten ihn Götti. Für Jos. Hug

war es jedesmal wie Weihnachten, wenn er eine Kinderzeichnung, die er dann in der Stube aufhing, geschenkt bekam. Immer wenn er etwas erhielt, war seine Dankbarkeit sehr gross und "alles begann an ihm zu leuchten".

3.3 Wert seines Schaffens

Jos. Hug sagte, Arbeit, die Korbflechtereie wie das Schreiben, sei sein Leben; wenn er dieser nicht mehr nachgehen könne, gehe es mit ihm zu Ende.

Er wies eine sehr hohe geistige Ebene auf, trotzdem war er beim Korben, einem einfachen Beruf, immer zufrieden. Er betonte oft: "Ich bin nicht Schriftsteller sondern Korbmacher." Dieser Korbmacher aber besass im Dialekt einen grossen Wortschatz. Darum wäre es vielleicht besser gewesen, wenn er in Mundart weiter geschrieben hätte. Er hätte später bestimmt noch grössere Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Bei seinen Gedichten, die er wie auch seine anderen Werke mit seiner kleinen schwarzen Schreibmaschine im Zweifingersystem niederschrieb, achtete er besonders auf den äusseren Aufbau. Keine Zeile durfte zu lang sein, jedes Gedicht hatte seine strenge Form.

Hätte Jos. Hug eine klassische Schulbildung genossen, so wäre vieles verschüttet worden und er wäre nicht mehr fähig gewesen, z.B. einen solch schönen Abschnitt wie der Anfang der Geisshirt-Novelle, der eine hohe Schule der Dichtkunst aufweist, zu schreiben.

D S E I N E B U E C H E R

1. UEBERSICHT SEINER BUECHER ¹⁾

S'Gmaigat (Selbstverlag)	1959
Der Valtelenz (Volksverlag Elgg)	1961
Dunggli Wolgga ob Salaz (Calven-Verlag Chur)	1967
Statthalter Bernold (Buchdruck + Offset Bad Ragaz)	1972
Der Rhy chunnt hoch (Calven-Verlag Chur)	1973
Erinnerungen eines Korbmachers (Sarganserländische Buchdruckerei Mels)	1977
Der Geisshirt von Zweikirchen (Tschudy, St.Gallen)	1980

1) Die Bücher sind im Buchhandel nicht mehr erhältlich



Der Valtilenz

Josef Hug

2. SEINE BUECHER KURZ VORGESTELLT

2.1 Der Valtilenz

Mitte der fünfziger Jahre wurden die Erzählungen "Der Valtilenz" in drei und "Die Haidaggergreet" in vier Sendungen am Radio ausgestrahlt. Damit hatte er sich bereits einen dankbaren Hörerkreis erworben, und diese Erzählungen standen schon damals beim Radio in etwelchem Ansehen.²⁾

Auf dieses doch recht grosse Echo hin entschloss er sich, diese bisherigen Radiogesichten, Erinnerungen an sein Heimatdorf, in einem Novellenbuch herauszugeben. Von der "Pro Helvetia" erhielt er für dessen Herausgabe einen Beitrag von 2'500 Franken. Mit viel Mühe und Not konnte er das Buch für den Druck beim Elgg-Verlag unterbringen. Nun kostete die ganze Auflage von 600 Büchern aber 3'800 Franken, was eine Schuld von 1'300 Franken verursachte. Dieser Betrag wurde dem Verleger durch den Verkauf des Buches wieder eingebracht. Somit hatte Jos. Hug an diesem Buch keinen roten Rappen verdient.

Der Verlag bemühte sich nicht, dieses Buch bekannt zu machen; so wäre es bereits kurz nach dessen Herausgabe in Vergessenheit geraten, wenn nicht Prof. Bächtold, Zürich, das Band im Tagesanzeiger und in andern Zeitungen vorgestellt und besprochen hätte.³⁾

Dieses kleine Buch trägt den Titel: Der Valtilenz - Geschichten aus Untervaz.

"Wär das gsy isch, fragen er? Das wär mit zwai Wortä gsait: An arma Tschoopa. Söllig häts ja überall; aber s Läba vum Valtilenz isch glych a bitz bsundrig gsy, au syna Tood. Ass dunggt mi au, är heis verdient, dass man a nit ganz ver-gässi.

2) aus: Joseph Hug: "Freuden und Leiden eines Bücherschreibers", in: Bündner Jahrbuch, 1974, S. 55

3) aus: Joseph Hug: "Erinnerungen eines Korbmachers", S. 287-291

- Der Basch und d Meja ⁸⁾
- Iezza würd glych na ais gnöüjäärlet
- Zei Saga vu der Haidaggergreet
 1. D Schymetzgeta
 2. D'Greet bym Schybaschlaha
- D Saag vu der Lina Linnen ⁹⁾

"Müsterli" einer solchen Sage:

"D Greet bem Schybaschlaha" (S. 155-157)

"D Pürscht häts au na asia aagmacht, be däm alta Bruuch mit z macha - eba bem Schybaschlaha, dängg, as si nit us der Uebig chiemen. Si sind dänn maischlis ins Laubrys zu da Oberschüeler, oder hän si uf em Schybaboda au etscha allai zämma tua. Wos dua aber an dersälba alta Fassnecht ghaissa hät, d Pürscht wellen uf der Rütene dussa däa alt Bruuch uufhaa, hän d Lüüt der Chopf verguuderet: was dänna au z Sinn chäm un das sei jez na a gschpässigi Luuna. Vum Dorf uus chänn ma ja kai ainzigs Schybli gsäaha, höchstens vu überdjäana.

Aber s isch dänn glych na mäe gsy derhinder, ass nu a Luuna. A Stüggli ob der Rütene lit ja der Haidagger. Dia Pürscht hän wella d Greet usantera und richtig: kaum häts rächt ignachtet ghaa, isch au schu an rächta Grampool losgganga, um s FÜR ummi. Ma hett dänn schu chänna maina, a paar Dozet Bachtobelgaischter hetten si zämmagrottlet und wetten da iera Unwäsa tryba. Bem a jeda Schybli hän si zämmahaftig a Sprüchli grüeft, wo aswia da verchnöpfleta und da verdräiitawääg uf d Haidaggerhäx gmünzt gsy isch. Djooba hei si nüt grodt. Na Langem chäms em Aina affooha z dumm vor und rüefi uuhi, was er usem Lyb bräch:

"So du alti Häx dajooba, hoolsch is jez bal d Chüechli, mier hän der d Schyba gschlaga." Dua gsähen si bem Huus zmaal aswaas a Schy, wien a fūrīgi, roti Chugla. Da druus schüssi etsches ussa und geget d Rütene aaha. Das hei alliwyl gmacht: srrrr...srrr, wien uss ema uufgschäuchta Hummalinäscht. Jez hän dia Pürscht aber Päch ggy; kana hät wella luega was das z bidüta hei. Au d Schyba mit da Schybarueta und em FÜR sind na nümma z Sinn chuu. Si sind Hals über Chopf, über alli Staipлата, über Stogg und Stai und dur alli Stuuda, aso aahigflööchnet gega Flummis. Be da eerschte Hüüser hän se si afoooha glych erschteilt. A jeeda hät dänn wagger in dia Fyschteri uuhi glueget und glooset. Wit djooba, villichters aso umm a Gyshübel ummi,

8) Im Jahre 1959 von der ORG mit einem Preis bedacht

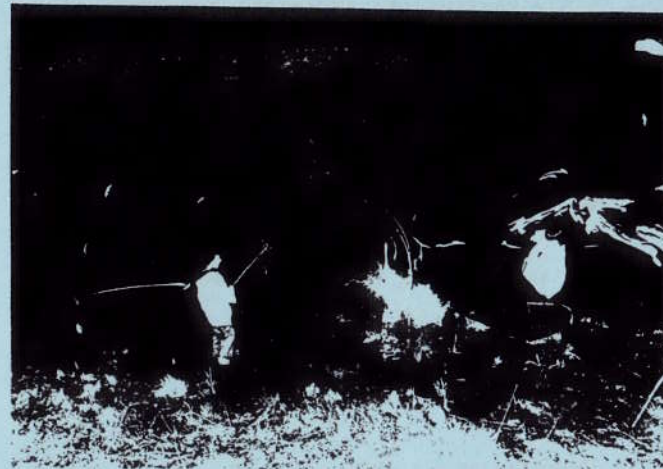
9) Nach einer Sage von Eichendorff bearbeitet

hät an Ueüla gschraua. Uf s Vogelhansa Huusdach isch a Chatzarolli uuf und draa gsy, syni Liebschti aa zraula. Dernäbscht hät si nüt verrodt. Aber halt, das hett i jez na bal z früa gsait: zmaal machts obna dooba - tschagg...tschagg. Dänna Kärli isch es schu wider grüa und gääl uuf ywännig, vu Gaisbögg, Mischtfurgga und andera uughüü-riga Sacha. Ass ischt dänn amel nu der Jaagg gsy, aina vu dänna Leediga, bem Schybaschlaha. Däa hät glachet: "Sin mier suss au Galööri; aso der Finggastrich ny, weg ema uufgschäuchta Daggs, villichters gäär nu weg era Chatz."

Der Eggmichel isch dua au na leedig und - verschtat si - au albig derbei gsy, wos drum gganga isch, em Tüüfel oder syner Naana uf a Schwanz z stuu. Däa macht aso über d Aggsla zrugg, zu däm Jaagg:

"Du wit dänn hinnadry albig der Gschyder und der Guraschier-ter sy; derbei bisch aina vu da eerschte gsy, wo Päch ggy hän." Druuf isch er nach an da Jaag zuehi und hät na aagranzt:

"I by dänn der Letscht gsy und i wett mi verschwöra, i heis mit aigna Auga gsäaha, wie d Greet mit der Mischtfurgga in der Hand uf ema brand-chool-ärda-schwarza Gaissbogg ged is aahagritta isch. Us da Auga hät era s FÜR glället und di graua Wuppla sind era bolzsaitagrad in d Hööhi gsch-tanda. I haas na gchöört, wie s is aaghüppet hät: Warten nu, i willni d Chüechli versalza." Uf das aahi hät si kaina wella mälda ass der Aller-allerletscht bem Dervuu-schpringa. Vylmäe hät si a jeda stilla und für si allai aswia haidruggt. S Chüechlibättla isch na uf all Fäll am sälba Aabed nümma z Sinn chuu."



Untervazer Buben beim Scheibenschlagen



JOSEF HUG

S Gmaiguet

2.2 S Gmaiguet

"S Gmaiguet" ist Joseph Hugs erstes Werk in Romanform. Es war ihm ein Anliegen, das Problem Flüchtlinge und Bodenverteilung, mit dem seine Ahnen konfrontiert waren, niederzuschreiben.

Um sich die nötigen Unterlagen für dieses Werk zu erwerben, weilte er eine Zeit lang in Zürich und suchte dort die Zentralbibliothek auf.

Innert fünf Jahren entstand das Manuskript. Er hatte es nicht leicht, einen preisgünstigen Verleger zu finden, da er nur 300 Bücher drucken lassen wollte und ihm dazu nur 3'500 Franken zur Verfügung standen. Er fand ihn einige Jahre später in Feldkirch, also im Ausland.

Der Verkauf lief sehr harzig an und die Bücher, die sich in seiner Stube hochauf stapelten, schien er nicht los zu werden. Erst als ein Artikel von Carl Seelig über Jos. Hugs "S Gmaiguet" im Zürcher Tagesanzeiger erschien, flatterten ihm viele Karten mit Bestellungen ins Haus. So wurde sein erstes Buch besonders in Zürich zu einer Sensation, und auch in Untervaz konnte er einige verkaufen.¹⁰⁾

"Unter "Gmaiguet" versteht man wohl in erster Linie jenen Teil des gemeinsamen Besitzes eines Dorfes, der in der Hauptsache als Pflanzboden verwendet und alle 8 Jahre an die Bürger verloset wird. (Daher der Name "d Lööser") Der Kampf um Grund und Boden, der auch in der heutigen Zeit durch die Bestrebungen der unterentwickelten Völker um Wahrung ihrer nationalen Interessen und ihrer Eigenart seinen Ausdruck findet, ist uralte. Trotzdem dieser Streit in unserem Dorf längst verebt und durch die Zeitläufte überholt ist, kann man wohl der Betrachtung jener Geschehnisse eine gewisse Aktualität nicht absprechen. Das Flüchtlingsproblem beschäftigte ja auch damals nicht bloss unser Dorf, sondern über das Land hinaus noch halb Europa.

Dieser Kampf um Grund und Boden, der in der sog. "chrutische Gmai" seinen Höhepunkt findet, verlagerte sich bei uns durchaus ins geistige Gebiet, weshalb auch der Ausdruck "s Gmaiguet" als geistiger Besitz aufgefasst werden muss.

10) Aus: Jos. Hug: "Erinnerungen eines Korbmachers", S. 276-284

Bei den Bauern war er das ererbte Recht auf den Anteil am Dorfvermögen und an der Dorfgewalt, die ungeschriebenen Satzungen und die Dorffrodel, auf die sie pochten, und die mit ihrem ganzen Sinnen und Denken und im Grund ja auch mit ihrer Existenz zusammenhingen. Bei den "Bettlern" ging es über den Futtertrog hinaus noch um etwas, das ihnen als ebenso wichtig vorkommen musste: Um den Heimatbegriff, den man in ihren Köpfen ausradieren wollte. Es ging ihnen um all das, was sie ein Menschenleben lang sich erkämpft und erstritten, in schlimmen Zeiten gemeinsam erduldet, in besonderen Zeitläuften zum Wohl des Ganzen irgendwie beigetragen, der Allgemeinheit genützt hatten. (...)" 11)

Die Schilderung des Jos. Hug vom Kampf um Grund und Boden und dessen Ursachen und Spannungen ist keinesfalls übertrieben oder unwahr; im Gegenteil, die Wirklichkeit war eher noch brutaler. Zu jener Zeit wanderten arme, auf der sogenannten "Hörigen"-Liste stehende Vaser in ganzen Scharen nach Uebersee aus (1854 = 116 Erwachsene u. Kinder nach Brasilien). Zudem war damals noch bei weitem nicht der ganze Talboden landwirtschaftlich nutzbar gemacht (Rheinüberschwemmungen).

Ursachen waren auch die Zwangseinbürgerung und die Tatsache, dass die Reisläuferei (fremder Kriegsdienst) verboten wurde. Im Weiteren wurde auch die Schwabengängerei, bei der die Vaser am zweitstärksten vertreten waren, wegen Verlängerung der Schulzeit aufgehoben. 12)

11) (...) Jos. Hug: "S Gmaiguet", S. 6

12) aus Gespräch mit Lorenz Krättli (Stotzlentz)

Josef Hug

Dunggli Wōlgga ob Salaz

A Roman us schwärer Zit vum Bänderland



2.3 Dunggli Wolgga ob Salaz

Grundlage und Ansporn zu diesem Werk war die Doktor-dissertation eines gewissen Hans Berger aus Chur. Ein Teil dieser Arbeit mit der Ueberschrift: "Zur Geschichte der Reformation, im Kreis der 4 Dörfer" erschien in einem Bündner Jahrbuch, das Jos. Hug zugesandt wurde, weil auch ein Gedicht von ihm darin veröffentlicht war. "Ich habe den Artikel geradezu verschlungen, wurde von dem dramatischen Geschehen erfasst und aufgewühlt, das nicht bloss nur deshalb, weil Untervaz darin eine grosse Rolle spielte. Das war ein Stoff, wie dazu geschaffen, um meine Heimat wieder von einer anderen Seite darzustellen." 13)

Dieser Stoff aber verlangte von ihm einen neuerlichen Aufenthalt in Zürich zum Besuch der Zentralbibliothek. Dort befasste er sich mit der weltgeschichtlichen Studie, wie der schweizerischen Historie.

Jos. Hug arbeitete an diesem Reformationsroman, der von ihm stofflich und sprachlich Höchstes verlangte, mehrere Jahre. Nachdem er ihn beendet hatte, gab er das umfangreiche Werk seinem Förderer und Mentor, Prof. Bächtold zur Begutachtung. Als Prof. Bächtold das Geschriebene für druckreif erklärt hatte, wurde es noch von literaturkundigen Herren der "Pro Helvetia" geprüft, weil sich Jos. Hug von ihr 6000 Franken Unterstützung erhoffte.

Da es sich um einen Reformationsroman handelt, musste er auch noch von einem Theologen begutachtet werden. Herr Pfarrer H. Beck, evangelischer Seelsorger von Walenstadt, äusserte sich zum neuen Romanwerk wie folgt: "Jos. Hug stellt in dieser ergreifenden Erzählung den Vorrang der christlichen Liebe vor dem Dogmatisch-Konfessionellen dem Leser deutlich vor die Augen. Gerade darum

13) Zit. nach Josef Hug: "Erinnerungen eines Korbmachers," S. 292

schätze ich Hugs eindrückliches Bekenntnis zur christlichen Humanität. Die anschaulichen Schilderungen dieses begnadeten Volksdichters - seine ungekünstelte, lebensnahe Darstellung ist in vielem unserem grossen Erzähler Jeremias Gotthelf verwandt - werden alle, die noch Sinn für Herz und Gemüt sich bewahrt haben, sehr ansprechend. Das Buch atmet den Geist, den wir für die ökumenischen Bestrebungen unserer Zeit vermehrt wünschen möchten.." 14)

Nachdem ihm die 6000 Franken zugesprochen wurden, liess er seinen zweiten Roman beim Calven-Verlag drucken. Die ganzen Druckkosten beliefen sich auf 9000 Franken, da sein Werk 300 Seiten umfasst und zudem in Mundart geschrieben ist. Dazu kamen noch einige Tausend für den Verlag. Jos. Hug erhielt dann noch vom Kleinen Rat des Kantons Graubünden einen Betrag von 3000 Franken. Somit erhielt er ab 200 verkauften Büchern für jedes weitere verkaufte Buch Fr. 1.80. 15)



"In diesem Werk "Dunggli Wolgga ob Salaz" wendet er sich einem heiklen Stoff zu, den er aber in grosser dichterischer Manier bewältigt: der Glaubensspaltung, den damit entstandenen menschlichen und gesellschaftlichen Konflikten und ihrer befreienden Ueberwindung. Ein aussergewöhnlich reiches, dabei spannend erzähltes Geschehen zieht am geistigen Auge des Lesers vorüber. Die dialektsprachliche Kraft des Verfassers vermochte erneut ein dichterisches Werk

14) Zit. nach Herrn Pfr. H. Beck, Walenstadt, auf Buchumschlag von "Dunggli Wolgga ob Salaz"

15) aus: Jos. Hug: "Erinnerungen eines Korbmachers", S. 292-298

von Rang gestalten, das in jedem Schweizerhaus einen Ehrenplatz einnehmen darf." ¹⁶⁾

Inhalt anhand der Hauptfigur:

Dieser Roman erzählt von der grossen Heimatliebe des schuldlos verbannten Pauli Durer. Sie fordert von ihm Opfer und die misslichen Zeitumstände zwingen ihn, anders als unter normalen Umständen zu handeln. Von diesen wird er schliesslich auch überwalzt. Als er in ferneren Ländern weilt, sehnt er sich stark nach dem kleinen Dorf ennet dem Rhein. Durch seine Geliebte, des Ammanns Tochter, mit diesem Kleinod nur umso enger verbunden, wird es ihm auf grausame Weise aus den Händen gerissen. Er zieht in die Welt hinaus, um sich die Heimat neuerdings abzuverdienen. ¹⁷⁾

Ein kleiner Textauszug:

"Su chänn mer na zur Letzi. Der Hergott gäb is d Gnad, ass mer au da ais wärden" sait s Luzli aso fyrli. "Der Frydhof isch für alli Lüüt us em Dorf da, das wär nu der Bääsemärt. S Chilchaglütt isch etsches Schüüs, wo mer allna gunna mögen. Aber d Chilcha - ier lieba Lüüt - dia chänn und wänn mer nit häärägy. Si gchöört au zum gueta Tail em Bischof. Aer hät si ygsägned und au draa zaalt. Fryli bätten mer uma glycha Hergott, ums glych eebig Lääba. Aber uf däära Wält ischi üüs s Chöschlicht, mäa wärt weder Lyb und Lääba. Lieber gäben mer Hab und Guet, s Vee, d Agger, d Wysa, d Fälder und d Wälder häära, eender züüten mer awägg wos rüebiger wär, ass mer dia häärgeben. S Luzli hät na be niemet bättlet, jez tuet ers: be alle, was ni lieb und hailig isch - länd is d Chilcha." ¹⁸⁾ (...)

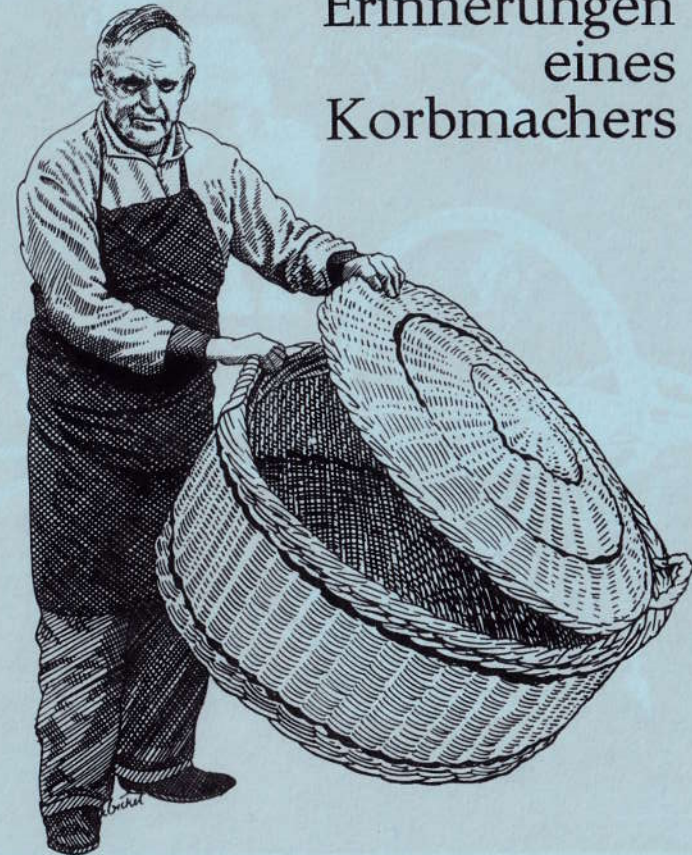
16) Zit. nach unbekanntem Verfasser

17) aus: Jos. Hug: "Erinnerungen eines Korbmachers", S. 295

18) (...) Jos. Hug: "Dunggli Wolgga ob Salaz", S. 230

Josef Hug

Erinnerungen eines Korbmachers



2.4 Erinnerungen eines Korbmachers



Dieses Werk "Lebenserinnerungen eines Korbmachers" plante Jos. Hug bereits in den sechziger Jahren. Auf vielseitigen Wunsch hin und damit seine Worte an ein breiteres Publikum gelangen, schrieb er dieses Buch in Schriftsprache. In diesem Band hat er seine privaten Lebenserinnerungen und seine Wandlung vom reisenden Korbmacher zum Schriftsteller niedergeschrieben.

Er beginnt mit seinen Erzählungen bei seinen Vorfahren und endet mit den Ehrungen für sein Mundartschaffen. In genauen Schilderungen ist sein Lebenslauf zu erfahren. Er erinnert an Details, die ihm oft den Weg zeigten. Keine Freude und Last lässt er unerwähnt. Auch das Abenteuer, das er mit seinen Büchern eingegangen ist, erzählt er auf ergreifende Weise. ¹⁹⁾

Warum hat Jos. Hug dieses Buch verfasst?

"Immer und immer wieder musste ich über meine Korbflechter-Erinnerungen und vor allem auch darüber, wie man vom Korbflechter zum Autor wird, Vorträge halten. So beschloss ich eben, die ganze Erklärung samt den wichtigsten Erinnerungen und Anekdoten niederzuschreiben." ²⁰⁾

19) vgl. Kap. B 1. Jos. Hug 1903 - 1985

20) Zit. nach Jos. Hug in: "Brückenbauer" Nr. 13 v. 31. März 1978, S. 15

Josef Hug

Der Geisshirt von Zweikirchen



Mit seinem neuen Novellenband hat Josef Hug, der 77-jährige Korbflechter aus Walenstadt, ein meisterhaftes literarisches Werk geschaffen, das durch die dramatische, psychologisch dezent gestaltete Handlung und durch die Schönheit der Sprache fasziniert.

2.5 Der Geisshirt von Zweikirchen

"Wer denkt beim Titel meines Buches nicht an die drei Valtilenzgeschichten, die mir den Zugang zum Radio gebnet haben? Es war in den sechziger Jahren, als ich mich entschloss, die Erzählung in einer grösseren Novelle in Schriftdeutsch umzuarbeiten. Herr Dr. Willi von der "Ostschweiz" interessierte sich für die Sache. Zufällig traf ich zur selben Zeit Herrn Müller, der damals Redaktor beim "Sarganserländer" war. Ich fragte ihn, ob er etwas aus meiner literarischen Werkstatt brauchen könnte. Mit der Mundart war nichts zu machen. Umso leichter ging es mit dem schriftdeutschen Geisshirt. Er erschien in 19 Fortsetzungen im "Sarganserländer". Zwar wusste ich, dass die "Ostschweiz" die grössere Leserschaft hat, andererseits aber bin ich hier fast in jedem Haus bekannt. Herr Müller wollte die Novelle als Büchlein herausgeben, womit ich nicht einverstanden war, da ich zu jener Zeit mit meinen Mundartwerken genug zu tun hatte. Die "Ostschweiz" vertröstete ich auf später, dabei ist es auch geblieben. Dafür die Novelle mit gutem Erfolg im "Meilener Anzeiger". Im Buch ist der Geisshirt zwar das tragende Element. Es ist aber auch viel vom Brauchtum in Untervaz wie im St.Galler Oberland die Rede. Daneben enthält dieses Buch Geschichten²¹⁾, die vorher zum Teil in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht wurden."²²⁾

" Die im Zentrum stehende Novelle über den Geisshirten Lenz hat wegen der niederen sozialen Stellung dieses Aussenseiters wegen seiner Menschlichkeit, wegen seines unbeirrten Glaubens an das Gute, wegen seines inneren

21) Dazu gehört auch die dialogisierende Abhandlung über Statthalter Bernold von Walenstadt, die er 1972 als selbständiges Büchlein herausgab.

22) Zit. nach Jos. Hug: Vorwort in: "Der Geisshirt von Zweikirchen"

Glücks trotz Not und Verstossenheit und wegen seiner Hin-
gabefähigkeit beim Unglück von Mitmenschen - was ihm post-
hum Achtung und Anerkennung einbringt - eindeutig autobio-
graphische Anklänge. Diese Novelle, die keineswegs frei
erfunden ist, geht dem Leser "unter die Haut". Die zentra-
len Figuren, die da sind: der Geisshirt Lenz, der Geiss-
vogt, seine Tochter Eva, der Biglerhannes und die Knaben-
gesellschaft der "Schneckenbeckler" gehen einem nicht leicht
aus dem Sinn. Die "gute alte Zeit" mit ihren unerbit-
lichen Scheidewänden zwischen arm und reich, mit ihrer Not,
Willkür und Unterdrückung - wenn auch aufgehellt durch
nachbarschaftliche Hilfsbereitschaft, durch Familiensinn
und gottergebene Religiosität - erfährt da erhebliche Re-
touches! Und trotzdem: der arme und als Spinner verachtete
Waisenknabe Lenz ist ein in sich glücklicher Mensch, des-
sen Weisheit an biblische Psalmen erinnert. Hier einige
Textproben:

"Ich bin der Valtienz und kann nicht aus meiner Haut
heraus. Mein Alleinsein, mein Verachtetsein ist auch eine
Lebensaufgabe. Wenn ich so allein bin im Wald, kommen
allerlei Gestalten zu mir. Ich sehe sie nicht, merke aber
doch, dass sie da sind. Ich höre sie im Rauschen der Bäume
und des Wassers, im Singen der Vögel, in all dem Lärm und
in all der Stille. Tief in meinem Innern habe ich sie ein-
geschlossen, die Geheimnisse der Natur und des Lebens und
warum im Leben alles so und nicht anders ist. Einmal aber,
droben beim Schloss, ist jemand zu mir gekommen; da hab
ich einen Auftrag erhalten fürs Leben, Vogt, fürs Leben!
Es ist ein Geheimnis, mehr sage ich nicht aus, und darf
es auch nicht..." (S. 46)

"Er (Lenz) legte sich dann auf das weiche Moos und lehnte
mit dem Rücken an einen Baumstamm und er hörte die man-
nigfaltigen Vogelstimmen und sah auch etwa zwei Wölkchen
zu, wie sie durch die strahlende Bläue gondelten. Fast

schien es ihm, er sei auch so ein Wölkchen, emporgehoben
aus Zeit und Raum. Die Tiere, die Bäume und Blumen, die
ganze Natur, die ihn umgab, schien ihm wie ein farben-
prächtiger Mantel, der ihn wohligh umhüllte, die warme
Sonne wie zwei Mutterhände, die ihn liebkosten. Und er
war wunschlos glücklich". (S.67)

"Ich weiss nicht, wie das ist mit dem Glück: arme Leute
müssen sich jedenfalls in acht nehmen vor ihm. Es ist
ihm schnell genug zu langweilig bei ihnen und kehrt dann
ins Gegenteil." (S.40)

"So wuchs schon in jungen Jahren etwas in ihm, eine Art
Scheidewand oder ein Graben, über den nur ein schwacher
Steg zu den Menschen führte. " (S.42)

"Wer reich ist und Besitz hat, dem mangelt es nicht an
Freunden. Der Arme steht - besonders wenn etwas schief
geht - allein auf weiter Flur." (S. 54)

"Auch ihr (Eva) graute ein wenig vor der Welt des Unsicheren
und Schleierhaften, vor dem Dunkel, in dem der Lenz lebte."
(S. 57)

Ein ergreifendes Schicksal

Die Geisshirtgeschichte, in welcher der arme und einsame
Lenz allen Verirrungen und Boshaftigkeiten einer ihn um-
gebenden feindlichen Umwelt begegnet, endet ebenso tragisch
und versöhnend. Als in einer Föhnacht das Haus der in-
zwischen verheirateten Eva, zu der er immer eine stille
Liebe empfand, niederbrannte, blieb Evas Kind in den Flam-
men zurück. Der einzige, der sich noch zur Rettung auf-
raffte, war Lenz. Er bringt das Kind fast unversehrt aus
dem Haus, stirbt aber selbst an seinen schrecklichen Brand-
wunden. Ergreifend ist der Abschied Evas vom sterbenden
Lenz und ebenso mannhaft wie versöhnend die Haltung des
dorfgewaltigen Geissvogts:

"Sie (Eva) kniete auf den Boden, nahm die verbrannte Hand
vom Lenz in die ihre und gab ihm so liebe Worte, wie sie
nur eine Braut ihrem Bräutigam ersinnen und geben kann.

Sie mochte ihn gut. Seit ihrer Kindheit hielt sie ihn für einen guten Menschen. Später bedauerte sie ihn, weil er immer so allein war." (S. 125)

"Der Geissvogt, der später noch dazu kam, wunderte sich, ob das noch der gleiche Lenz sei, den man immer im Dorf gesehen und mit dem er die Auseinandersetzung hatte... Es dämmerte ihm, dass die hilflose Gestalt dort auf dem Bett die stärkere sei und allenfalls noch das letzte Wort haben könnte. Eine Rechnung hing in der Luft, die nicht ganz aufgehen wollte." (S. 125)" 23)

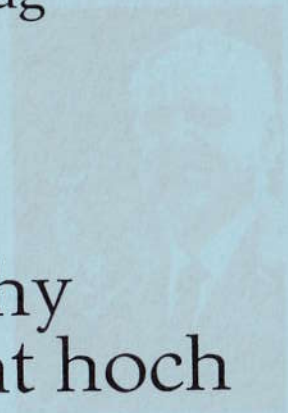


Blick auf einen Teil des Dorfes mit den beiden Kirchen

23) Zit. nach Dr. Gottfried Hoby, a. Regierungsrat: Korbmacher, Schriftsteller und Philosoph Josef Hug, in: Terra Plana Nr. 4/1980, S. 16 u. 17

HEFT 10
KRISTALL-REIHE

Josef Hug



Der Rhy
chunnt hoch



Calven-Verlag Chur

2.6 Der Rhy chunnt hoch



Im Band "Der Rhy chunnt hoch" sind sämtliche Radiogeschichten des Jos. Hug ab 1961 festgehalten. Sie sind unverändert in Untervazer Mundart geschrieben. Damit dieses Buch aber trotzdem für alle lesbar wird, hat J. Hug auf den letzten Seiten dieses Bändchens ein Verzeichnis der Mundartwörter (sogen. Uebersetzung) angebracht.

Neben längeren Erzählungen finden wir auch kurze Anekdoten wie: "Dr Chüjerbueb" (S. 70), "S Rösli" (S. 86) oder "Dr Valtelenz hät a Predigt" (S. 60).

Zum Inhalt einer solchen Radiogeschichte:

"S Metzgerseppli" (S. 28-32)

In dieser Erzählung schreibt J. Hug über das Metzgerseppli, das nach mehreren Auseinandersetzungen mit Dorfbewohnern und wegen des Neins des Vaters von Lisa zur Heirat zwischen ihm und Lisa seinen Heimatort Trimmis verlässt.

Das Metzgerseppli ist bei vielen Leuten bekannt und beliebt. Besonders viel besucht ihn Lisa, die Tochter des Präsidenten. Eines Tages reisst er Bonifazi, einem üblen Pferdeschinder, die Peitsche aus der Hand und wirft sie weit weg. Diese Tat veranlasst Bonifazi, sich mit einer Frevelbande zusammenzuschliessen. Miteinander hecken sie einen Plan aus, das Metzgerseppli nachts zu überfallen. Er entkommt aber dank seines Spürsinns einer Schlägerei. Lisa und Seppli wollen heiraten; da ihr Vater damit nicht einverstanden ist, verlässt der Geliebte sein Heimatdorf für immer.

Ein Beispiel einer Anekdote:

"Dr Chüjerbueb" (S. 70)

"Das Müschterli würd au anderorts verzellt, villichters nit ganz glych. Da hät amaal dänna chlyna Knirps überdääna a paar mageri Chüa und etli Gaiss ghüetet. Dua chunnt dura Rappaguggerschtotz aaha an gaischtliche Heer, wellawääg aina vum St. Johannesstift vu Zizers naaha, wo di usidienta Gaischtliche dahai sind. Wo der Wääg ga Untervaz duri ränggt, blibt

er stuu, winggt em Buebli, är möcht grad etsches fraga. "Chummi uf däm Strässli da ga Untervaz?" möcht er wüssa. S. Buebli lueget dää brandschwarz aaglait Maa vu zundertscht bis zobertscht verwundert aa. Mier händ eba be üüs albig dära Pater Kapuziner mit da bruna Chutta und em wyssa Strick drüber, ass Pfarrheera. "Wär bischt dänn du?" fraget der Chly und speert s Muul und d Auga offa. Jez isch dysa verlägni, will er nit waiss, wie er dem Bueb syna Bruef uusdütscha söll. Uf eimaal macht er zuenem: "Waisch Buebli, y by a Maa, wo dysna Lüüt der Wääg zum Himmel zaiget" Dää macht na di grössera Auga, verzüüt druuf s Muul und macht assa äfli: "Woll, jez chunnsch mer aber grad rächt. Wia wettisch au der Wääg zum Himmel uuhi wüssa, wänn dä nit amaal uf das Untervaz duuri weischt".

Ein weiteres "Müsterli" einer Anekdote "Dr Doggter Käller" erzählte Jos. Hug selbst am Radio.²⁴⁾

24) 6. Tonbeispiel ("Dr Doggter Käller") auf Kassette aus der Schallplatte: Jos. Hug, Korbmacher und Schriftsteller

3. BEWEGGRUENDE, DIESE BUECHER ZU SCHREIBEN

Josef Hug war arm, zurückgesetzt, hatte sich fast verfolgt gefühlt. So sah er sein Schreiben wie eine Mission, sich anderen Armen mitzuteilen. Ihnen wollte Jos. Hug mit seinen Worten beistehen und ihnen das Gefühl geben, dass sie mit ihrer Armut nicht allein seien.

Er wollte seinen Mitmenschen etwas erklären und sie auch davor warnen, Fehler, die in der Weltgeschichte passierten, zu wiederholen.

Mit seinen Büchern wollte er einen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis leisten. Es war stets sein Bestreben, den Wert des Schönen zum Ausdruck zu bringen.

Sein Wunsch war es, seine Botschaft einer grösseren Bevölkerungsschicht zugänglich zu machen; deshalb schrieb er seine letzten beiden Bücher in Schriftsprache.

Jos. Hug antwortete Dr. G. Hoby auf dessen Frage, wie er zum Schriftsteller geworden sei: " Es war, wie wenn durch Generationen Aufgestautes aufgebrochen wäre - und dann kam es wie aus einer Quelle." 25)

Ueber die Beweggründe, das Buch "Erinnerungen eines Korbmachers" zu schreiben, sagte er selbst: "Immer und immer wieder musste ich über meine Korbflechtererinnerungen und vorallem auch darüber, wie man vom Korbflechter zum Autor wird, Vorträge halten. So beschloss ich eben, die ganze Erklärung samt den wichtigsten Erinnerungen und Anekdoten niederzuschreiben." 26)

25) aus: Dr. G. Hoby: "Korbmacher, Schriftsteller und Philosoph Jos.Hug", in: Terra Plana Nr. 4/1980, S. 17

26) Zit. nach Jos. Hug, in: "Brückenbauer" Nr. 13 v. 31.3.78, S. 15

4. JOSEF HUGS BOTSCHAFT

"Die Erzählungen Josef Hugs erinnern in mehr als einer Hinsicht an diesen Besenbinder in der Geschichte "Der Besenbinder von Rychiswyl" von Jeremias Gotthelf. Auch Jos. Hug ist ein Korbflechter, der seinen Beruf liebt, an dem er sich emporgearbeitet hat und der ihm die Augen für die Welt öffnete. Seine Geschichten verraten dem besinnlichen Beobachter, den Mann, der weiss, wo er hingehört und der seiner Welt treu bleibt!"²⁷⁾



27) Zit. nach Prof. J.M. Bächtold: "Zum Geleit", in: "Der Valtizenz"

"Der seelisch und geistig überlegene Schwache und Ver-
stossene, der Duldende mit einem reinen Herzen, der
Liebloses mit Liebe und Hingabe bis zur Selbstaufopferung
vergilt - das ist der tiefe Sinn, die Lebensphilosophie,
die Bergpredigt, die das literarische Schaffen des vom
Leben Gezeichneten, schüchternen und in sich zurückge-
zogenen Josef Hug so einzigartig machen.

Dieser "Korbmacher und Poet dazu" hat uns Heutigen etwas
zu sagen, auch wenn er nicht prophetisch in die Zukunft
schaut, sondern die kleinen menschlichen Gemeinschaften
im Land zwischen Walensee und Calanda ausleuchtet, mit
ihren Freuden und Leiden, mit ihren Tugenden und Unzu-
länglichkeiten, mit ihren Grossen und Niedrigen, mit
ihren Originalen und Durchschnittlichen. Die Welt von
gestern ist die Wurzel des Geschehens in der menschlichen
Gemeinschaft von heute und morgen. Und hier zeigt die
Botschaft von Jos. Hug etwas auf, ohne dass unsere famili-
äre, dörfliche und staatliche Gemeinschaft nicht bestehen
kann: die Nächstenliebe und der Schutz des Schwachen." 28)

" Man lebt nicht nur für die Aecker, Wiesen, Maiensässe
und für die Weiber und Kinder. Es gibt noch Dinge zwischen
Himmel und Erde, die man nicht in einer prallen Geld-
tasche oder in einem zünftigen Miststock suchen muss.
Diese Dinge lockt kein Märzwind aus dem Boden und kein Föhn
bläst sie im Spätherbst von der Erde weg. Sie werden immer
da sein, wenn unsere Knochen schon lange bleichen. Darum
muss es bei Lebzeiten etwa Leute geben, die bei Gelegen-
heit ein Wort einlegen, damit die andern noch wissen,
dass diese Dinge da sind und was drunten und droben ist.
(...)" 29)

28) Zit. nach Dr. G. Hoby: Korbmacher, Schriftsteller und Philosoph
Josef Hug, in: Terra Plana Nr. 4/1980, S. 17

29) (...) Jos. Hug: "Der Geisshirt von Zweikirchen", S. 46

E S E I N E G E D I C H T E

1. UEBERSICHT SEINER GEDICHTE

Das misslungene Gedicht 1)	Herbst 1948
Das Glockengeläute 1)	Dezember 1948
D Doola im Winter 1)	Januar 1949
Dr Winter 1)	Januar 1949
Der Acker 1)	Frühling 1949
Dr Früalig 1)	Frühling 1949 2)
Mys Haimetdorf 3)	1963 4)
Dr Herbscht 5)	1967 4)
S Schybaschlaha 6)	1978 4)

1) noch unveröffentlicht

2) ohne Datum; wahrscheinlich Frühling 1949, da er "Dr Winter"
im Januar 1949 schrieb

3) Jos. Hug: Mys Haimetdorf, in: Bündner Jahrbuch 1963

4) Jahr der Veröffentlichung; Jahr der Entstehung mir unbekannt

5) Jos. Hug: Dr Herbscht, in: Ex Libris, Heft 8, August 1967

6) Jos. Hug: Schybaschlaha, in Bündner Jahrbuch 1978

2. SEINE GEDICHTE

2.1 in Mundart

D Doola im Winter.

D Flöggli würbten um mys Huus.
Kai Mänsch, kai Seel dur d Gass duruus.
Gfroora isch alles Stai und Bai.
By volla Sorga, aso allai.

Jez uffem Chriesbaum s Doolapäärli
Si sunderet vum grossa Schäärli.
As schüttlets der Sturm, grad wia nid gschyd;
Druuf ais nebem andera uffem Huusdach litt.

A Buab schneebällelet nachem Huus.
Vergelschteret flüügt s Päärli druus.
So gaats halt mängsmal in däm Lääba,
Der niider Zuu, dä isch allem glääga.

D Doola flüügen dem Wäldli zua
Wia in a Mantel und in d Rua.
Be där grossa Tanna in der Ruus,
Liggends gschützt vorem Wintergrus.

Drum wänndsi chümmeret au und schlaat,
S Liida isch s Stärnli obem Graat.
Baal chunt au an dy di grossi Rua.
S Stärnli zaigt a Wääg derzua.

Würdisch naem eebiga Früalig planga,
Wänns albig haiter, nia verhangä?
Drum mags au na so grüüsli tua,
Gstäätle gaats glych däm Früalig zua.

Dr Winter.

As gutschget und pfyfet, sisch schu afa a Gruus;
D Eschtli si büügen,
D Vögali flüügen,
Löndsi naach zämme und zuahi an s Huus.

A längri mää vu däm Sääga uss da Wollgga flüügt drab.
Uff Berga und Hügel
Unter silbriga Flügel
Dia müad Aerda singgt ahi, tüüf ahi ins s Graab.

Mänga Chummer, mängs Freudli jaaruus jaarii,
Na was ma gluuret
Was aim duuret
Ganz rüabig und gsaftli der Schnee bettets ii.

Be denna Chiimli und Süümli, der guat Gaischt vumena Huus,
Dä macht ass es gääret
Macht ass si kläret
Zur Zyt waggst sicher na d Oschtera druus uus.

Was saiter jez s Chiimli mys Härz - dängg naa?
Muaschti biwäära,
Vunera leera
Vu der Stilli der grossa, wänt Früalig wit haa.

Dr Früalig.

Ueber d Berga iha ghörtma a tüüfa Tuu,
Dr Pfüü isch das, wo aso schüüli tuat grampoola.
Alles Lääbigs wartet, plangat schu
Mim arma Härz nu wills na gäär nit woola.

Im trüaba, graua, im chalta Wintergruus,
Willsi nit verroda, will nu warta.
Luagt nu a bitzali zum Fänschter uus;
Luagt nit amal uf a Oepfelbaum im Garta.

Wia dää si rodt und ziart für s Blüatafäscht,
In siner Chruuna d Amsla tuatsi fliissa,
Assi zitli fertig wärdi mit dem Näscht.
Und d Spätzli, d Maisli pfiifen uf der Wiisa.

D Lüft händs dua au grad vernuu, das Truura.
Hänn liisli zuanann na etsches gsait,
Druuf glaitig über d Gärta d Wiisa duura,
A chöschli warme Rääga ahaglait.

Und jez, fasch chama sääga über Nacht,
Isch s Wunder gschäha über denna Flura,
Us tuusig Bluamaaugli häts aim glacht,
Und d Imkli sind au chu a bitz ga luura.

Druuf hani mys Härzli wider gstupft:
"Chumm, s isch Ziit, mach mit dem Fäscht mit"
"Assma lacha chönnt, y hejmi überlupft?"
Nai, sövel Sääga litsmer jezza nit."

Wo d Imkli dua der Hung vum Bluascht hänn gnuu,
Sinds chuu dia Tiarli ussem Winterhüüsli,
Hännsi alli zum grossa Mööli zämmagluu,
Wos gnuag gghaa hänn, naa gluegat naem Gspüüsli.

Si hänn dänn waidli waidli Hochziit gmacht,
Der Himmelsätti hät nit mitnä gschumpfa,
Wo d Vöögeli hänn na d Hochziitmusigg gmacht,
Hät är dem Völchli nu na fründli gwungga.

Wia mys Härzli über das Allaisii sinnt,
Gsiani zmaal dööt hinna grad um d Egga,
Zwai blundi Zöpflü flüüga grad wie im Wind,
S tuat mi ee ass nit a bitz verschregga.

Zwai liabi, warmi Aeugli luagen dur myni
Duur, in s tüüfschti Winggali vum Härzli.
Zmaal isch, wie naame Rääga d Sunna chiemi,
Du d Wolgga zündti a goldigs Himmelscherzli.

Mys Härz tuat zmaal a grossa Gump und sait:
"Dää Säga ischmer nümma z gross und z wyt.
Y hamers jez für gälta überlait:
Juhee, juhah! Dää Säga nümm y mit."

Mys Haimetdorf.

Gsääsches au, döt djääna überem Rhy
Bem Calanda, s Haimetdörfli s chly?
D Chilchturm luegen wit dur s Ländli uus.
Grad ob der Egg staat na mys Nynis Huus.

Gspöttlet häns au nu im Dorf dia Lüt:
Isch aina hagelsdumm, su merggter nüt,
Dänggt nit an da Vogt, di edla Frau?
A dritti Burg will dää döt uuhi bauh.

Der Nyni, grad am Pflaschtera, lächlet fy:
Mys Huus staat ganz im hällschta Sunnaschy;
S isch guet und fescht uf truchna Felsa bauh,
Suss will i nu em lieba Gott vertrauh.

Der Bam staat au dermit na obem Hüüsli.
Ob au na s Loch mit em chlyna, wyssa Müüsli?
Wia mängsmaal hän mer is da verliebt, vergafft,
drob der Schuelwääg, laider d Schuel verpasst.

O ier schu lang vertrunnena Buebazita...
Uf em Tunali, mym Rössli, gsäämi rita.
Di hölzerna Pfyli schier zum Himmel schläüdera,
Au vu da eerschte Gravastainer mäüdera.

Was isch jez s Flummis djussa für a Lärma?
Sind alli Tobelgaischter fort vum Schärma?
A Hörnli, Saalapfyfa nit allai,
"Benediggt Fontana" isch üüser Fäldgeschrai.

S Schybaschlaha.

Ueber d Vazer Bärge chrüüchen langi Schatta.
S Dörfli s chly, lyt schuu im Tunggla, wia im Truum.
Was na aso glänzt im Dorf, drumummi uf da Matta
Isch wia awägg und wärli chönts my reua drum.

Am Himmel glitzerets, isch überplait mit Stärna.
Vum Horn häära an Üla ghörtma, wiasi schrait.
Di graua Hüüserfirschta liggen au am Schärma.
D Chilcha wia a Muatter d Hand na umsi lait.

Dia hailig Ruah wird sicher au nit gstöört dur s Lütta
Vum Abedglöggli, wo so liabli rüaft ins Land:
Dänggen draa, di laida wia di schüüna Zytta
S isch alles bestimmt, s lit alles inra höhra Hand.

In däa Friida ihi faats zmal aa grampoola.
Im Laubriis, Schybaschtab, uf da Chöpfa juuza, singa.
Und luagmer jez dia Fүүr! wänns d Bundesfiir naahoola
Oder gär dem Tobelgaischt a Ständli bringa?

Där guati Vollmuu zwüschet da Schneegrööt lächlet duuch:
Waisches nit? S isch ja alti Fassnacht hüt.
Vu da Allemanna häär dä alti Bruuch
S Schybaschlaha haisstmes be da Vazerlüt.

Hai wia dia fүүrige Schybli im Dunggla ummaschtüüben,
An der Ruata und dänn schlaatmes uf a Stab
Schu gsiatma wias ins Dunggli ussi flüügen
Im grossa Boga und verschwinda wia ins Grab.

Üusa heut und so sei-si, dia Schyba Schyba my,
Söll sii der alta Fassnacht, au der Chüechlipfanna.
Söll allna schüüna, junga, leediga Maitli sii.
Ais na mynem Aetti und au ais der Mamma.

Di Letscht, dia gghört.... ja nu so seis - der Annagreet
Di Allerletscht na s Töbaliseppamartis Mili
Sind chlyni Sunna, woma ins Dunggli flüüga gsät
Wänn di Gross ga suacha, zööchta, ass si na verwyli.

So lit dänn au a tүүfa Sinn im Bruuch im alta
Um d eebig jungi Sunna dräaitsisi, dia Aerda.
Grad wies hailig Fүүr söll d Liebi nit erchalta,
Söll dänn s nöüi, jungi Läba na druus wärda. -

Dia Maitla uf da Gassa hän gnueg z luega, z loosa.
Zmaal rüefts: Gsäähnen er d Fachlazüg uf Glufisai?
D Musigg isch jez au schu wagger draa am bloosa.
D Schybaschlahaer sind glaub etscha bald dahai.

S gaat nit lang, su tүүnts dänn au in vylna Stuba:
"Chüechli gän is, häni au grad d Schyba gschlaga."
"Isch waar?" fragts Maitli. "Gwüss und hailig" säagen d Buaba
"Su sänn." Und d Buaba hännsi wärli nit z biklaga.

Stiller würds bal wider um dia alta Hüüser.
D Chilchtürm zaigen albig na em Himmel naa
Der Dorfbach ruuscht jez au grad na a längerer lyser.
Liebs Dörfli, bis vertwachischt, isch der Früalig da.

2.2 in Schriftsprache

Das misslungene Gedicht.

Im leichten Föhn ein dürres Blatt,
Fällt nieder auf die Rasenstatt.
Ohne Freud und Leid ist sein Gesicht,
Still und stur, wiemein Gedicht.
Seh' engbeschriebene Blätter stecken,
Grinsend Koboldnasen recken,
"Nie mehr", fast klingt es wie ein Schwur,
"Tret ich Terpsichens heilige Flur."
Zur selben Stund hinterem Gartenhag,
Ein Asterblümchen schattwärts lag.
Es winkte mir gar fein und hold.
Halb sank ich in der Musen Sold.
Zur andern Hälfte tat ichs gern;
Neigt nieder mich zum zarten Stern.
In mir fings an zu singen, klingen,
Von Vers zu Reim mich durchzuzwingen.
Da merkt ich erst wie schlimm daran
Ich sei und welch ein armer Mann.

Das Glockengeläute.

Grau in grau verhangen liegt der junge Morgen,
Im Nebelgspinnst ein fahler Schein verkündt den Tag,
Wälzte mich in schwerem Kummer und in Sorgen.
Mit dem Geschicke hadernd ich im Bette lag.

Da horch... vom Kirchturm nah der traute Glockenschlag.
Gleich drauf wie Engelmelodei das lieblich Läuten.
Mein Herz noch bangend zwischen Traum und Tag,
Auf goldnen Schwingen fliegts mir in die Weiten.

In jenes schöne Land wo Silberwölklein fliegen,
Am unbegrenzten ewigblauen Himmelszelt,
Wo nur Freuden auf verklärten Zügen liegen;
Nicht Bruderhass und Zwist verdirbt die schöne Welt.

Vollends erwacht, schilt eitel mich und einen Toren;
Zu seinen Gunsten deutet jedes Hirngespinnst.
Mit nichten blühet Freude mir aus allen Poren.
Im Tagwerk bleibets mir als goldenes Gewinnst.

Nun hör ich eine Stimme wie von jenen Weiten,
Die Freude soll hinaus auch deinem Bruder glühn.
Verdreifacht kehret sie zu dir zurück beizeiten.
Aus Nacht und grauem Nebel wird sie dir erblühn.

Wirst sie erfahr'n, wenn abends hell die Sterne blinken,
Sie wird dir leuchten aus der Morgenröte Schein.
Sie kann dir auch aus jedem Blumenköpflein winken,
Will ewig ewig bei dir, in dir selber sein.

Der Acker.

Nach urewigem Gesetz des "stirb und werde",
Durch schlummerweiche, heimisch gute Ackererde
Der scharfe Pflug geht unter kundig sichern Händen
Des Bauers, der ihn führet zu des Ackers Enden.

Wie nun Furche demutvoll zur Furch sich neiget,
Das Samenkorn dem Mutterschosse einverleibet.
Berg und Hügel erschaun's in ehrfurchtsvollem Schweigen.
Bunte Falter haschen sich im Hochzeitsreigen.

Indess vom Acker und auch von den Rossen
Ein leichter Dunst steigt auf bis zu den Wolkentrossen
Am Firmament; gleich einem guten Geist zu wachen.
Ein Blitz zuckt auf und dumpfe Böllerschüsse krachen.

Schon taut ein warmer Regen auf die junge Saat;
Des Höchsten Segen folgend so der guten Tat.
Der Bauer nun sein Werk betrachtet und ihm scheint,
Ein Stück von seinem Wesen dem Acker sich vereint.

Etwas von seinen Sorgen, Wünschen, seinem Lieben,
Sei von ihm weg, im braunen Erdreich drinn geblieben.
Hinwieder scheint des Ackers Bild, sein Duft, das Herbe
Auf seiner Seele Grund, in heiliger Gebärde.

So nimmt er teil am teuren Erbe seiner Ahnen.
In der Erde aufgespeichert ist es wie ein Mahnen.
Sein Segen ists allein, auch die erprobte Kraft,
Die in uns, durch uns eine bessre Zukunft schafft.

3. THEMATIK SEINER GEDICHTE

Josef Hug schildert aus äusserst einfachen Verhältnissen erlebte Situationen. In seinen Gedichten schildert immer der gleiche Grundgedanke durch: der Ausdruck des Schönen.

Er beschreibt ganz präzise die Wunder der Natur und erinnert sich oft an seine Jugendzeit. Seine Gedichte sind sehr poetisch, und der Sinn ist immer gut ausformuliert.

Typisch für Josef Hug sind vor allem "Der Acker" und "Das misslungene Gedicht". Im letzteren kommen zudem seine Hemmungen und Minderwertigkeitsgefühle besonders zum Ausdruck.

4. WELCHE BEDEUTUNG HATTEN DIE GEDICHTE FUER JOSEF HUG ?



Mit seinen Gedichten erfüllte er den Auftrag, den er sich selbst gab. Er drückt mit ihnen etwas von seinem

Innersten, seine Empfindungen aus; er konnte den Mitmenschen etwas sagen.

Aus seinen Gedichten geht hervor, dass er im Innersten tiefgläubig war, auch wenn er sich nach aussen nicht religiös gab.

Josef Hug hat sich das Gedichte-Schreiben nicht leicht gemacht. Etliche seiner Gedichte hat er später überarbeitet, d.h. weiter an ihnen herumgefeilt.



F L I T E R A R I S C H E Q U A L I T Ä T

1. P F L E G E D E R M U N D A R T

Das, was wir haben, sollten wir in ihrer Eigenart pflegen und erhalten. Jos. Hug schrieb mit einer sehr präzisen Wortwahl und besass einen sehr umfangreichen Mundart-Wortschatz. Für ihn war das Wort die Mitte der Kultur.

Sein Schaffen ist ein bedeutender Beitrag zur Pflege und Erhaltung der Mundart. Deshalb wurde er anerkannt und gefördert von Persönlichkeiten wie Dr.G. Hoby, a.Reg.Rat, Prof. J.M. Bächtold, Obmann des Bundes Schwyzertütsch, und Prof. G. Thürer.

2. R I N G E N N A C H F O R M

Dies musste Jos. Hug nicht, das war ihm gegeben. Die Form stimmte einfach. Er hatte ein aussergewöhnliches Sprachgefühl und eine grosse Kompositionsbegabung. Er wurde als einer der besten Mundartdichter anerkannt.¹⁾

1) aus Gespräch mit Lorenz Krättli (Stotzlenz)

G ERNTE / EHRUNGEN

1. GROSSES ECHO AUF SEINE BUECHER

Auf seinen Erstling "s Gmaiguet" erhielt er vorallem aus seiner Heimatgemeinde Untervaz, wo sich die Handlung abspielte, sehr kritische Reaktionen, da sich ein Teil der Leserschaft betroffen fühlte. Sie wollten nicht, dass die Armut und die ungerechte Bodenverteilung publik gemacht werde. Es gab aber auch Leute, die neidisch waren, dass Jos. Hug imstande war, ein solches Buch herauszubringen. Wieder andere von nah und fern wunder-ten sich, dass ein Korbmacher fähig war, ein solches Werk zu schreiben. Ein Korbmacher als Bücherschreiber bedeutete damals eine Sensation.

Seine Bücher haben auch Leute mit hohem Niveau ange-sprochen. Er erhielt ja für seine Werke, vorallem für den "Valtilenz", einige Preise und auf "Dunggli Wolgga ob Salaz" sogar eine Laudatio.

Seine Geschichten wurden am Radio erzählt, das ihn da-durch bei einem grossen Publikum bekannt und beliebt machte. Sogar das Ausland interessierte sich für seine Geschichten. Das vorarlbergische Radio strahlte den "Geisshirt von Zweikirchen" in einer vierteiligen Sendung aus.

Alle Bücher von Josef Hug sind bereits vergriffen.¹⁾

2. KULTURPREIS SARGANSERLAND - LAUDATIO

In einem eigentlichen Festakt wurde Josef Hug am 18. Mai 1974 in Flums der 7. Kulturpreis der Sarganser-ländischen Talgemeinschaft, der mit einer Bargabe dotiert war, verliehen.

1) aus Gespräch mit Lorenz Krättli (Stotzlenz)

Die Laudatio hielt der Präsident der Kulturpreis-Kommission der Talgemeinschaft, Regierungsrat Dr. G. Hoby, St.Gallen/Flums.²⁾

Es folgen einige Auszüge aus dem Brouillon der Laudatio für Josef Hug, wobei Dr. G. Hoby bei der Würdigung die möglichst freie Rede bevorzugte.

" Es ist immer ein eitles Unterfangen, ein Stückwerk, ein Torso, das Wesen eines Menschen, die Antriebskräfte seines Tun und Handelns, die Entfaltung der in ihm schlummernden Kräfte zu ergründen und in kurzen Strichen zeichnen zu wollen.

Mein Versuch einer Skizzierung basiert auf einer etwa 2 1/2 stündigen Besprechung mit Josef Hug am 29. April d.J. in St.Gallen

- die Zeit ist im Nu verfliegen
- ein lieber, aufrichtiger einfacher Mensch
- seine Seele ein "offenes Buch"
- was J.H. an sozialer Not u. Krankheit erfahren hat, hätte manch anderen erdrückt oder zur offenen Auf-lehnung gebracht.

J.H. aber ist still und bescheiden seinen beschwerlichen Lebensweg gegangen; materiell immer eher auf der Schat-tenseite des Lebens, aber innerlich doch glücklich im harmonischen Dreiklang seines Schaffens:

- Korbmacher
- Musikant
- Bücherschreiber

Die Trilogie künstlerischer Begabung, die Geschicklich-keit des Formens und Gestaltens

- a) Korbflechtereie (Beruf, Brot, tausend Lebensschicksale, "Weiden flechten - Gedanken flechten")
- b) Musizieren (die liebste Freizeitbeschäftigung, Musik im Blut)

2) aus: Hgm.: "Die Sarganserländische Talgemeinschaft feiert Geburtstag", in: Zeitung "Sarganserland"

c) Bücherschreiber (darauf komme ich zurück)

(...)

Das Urteil der Fachleute "eine urwüchsige epische Begabung"; die ohne alle Präntention in fein abgetönter Sprache den weiten Horizont menschlichen Lebens abschreitet (NZZ v. 12.2.1974).

Das Anliegen des "Bücherschreibers" Josef Hug

1. Statt soziale Ungerechtigkeit - Mitmenschlichkeit
("s Gmaiguet")
2. Statt religiöse Unduldsamkeit - Toleranz
("Dunggli Wolgga ob Salaz")
3. Statt politische Separation - Integration im Kt.St.Gall
("Statthalter Bernold")
4. Abartige und artige kleine Welt im Dorf
("Valtilenz")
5. Freude und Leid in der Natur ("Der Rhy chunnt hoch")

(...)

Es mag wohl zutreffen, dass J.H. ein Einsamer geblieben ist, aber er hat uns unendlich viel mehr geschenkt als ein vorlauter Schwätzer. Wir haben Grund, ihm für seine erstaunliche Leistung und für sein Lebenswerk dankbar zu sein.

Auch als Mensch, als Persönlichkeit hat uns Josef Hug etwas zu sagen:

- 99 von 100 wären an einem solchen Lebensschicksal (Armut, fehlende Familiengemeinschaft, verunmöglichte Weiterbildung, Krankheit, Enttäuschungen etc.) innerlich zerbrochen
- Ueblicher Ausweg: Verbitterung, Auflehnung, Flucht in den Alkohol etc.
- Josef Hug ist ein Weiser geworden; zwar ein Mahner, aber in konstruktiven Sinn

Somit ist uns Josef Hug auch als Mensch zum Vorbild

geworden. Zwar ist er nicht nachahmbar (in einer Welt des Wohlstands, wo die Kinder von Etablierten zu Revolutionären werden!), aber er sagt uns, dass Kräfte der Seele und des Geistes nur bedingt abhängig sind von materiellen Gütern." ³⁾

3) aus: Dr. G. Hoby: Brouillon der Laudatio, 1974, S. 2 u. 5 - 7



LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur:

- Hug, Josef - s Gmaiguet, Geschichte in Untervazer Mundart; Selbstverlag 1959
- Der Valtelenz, Geschichten aus Untervaz; Elgg 1961
- Dunggli Wolgga ob Salaz, a Roman us schwärer Zit vum Bündnerland; Chur 1967
- Statthalter Bernold: der grosse Staatsmann, Schultheiss von Walenstadt, Dichter und Barde von Riva; Bad Ragaz 1972
- Dr Rhy chunnt hoch; Chur 1973
- Erinnerungen eines Korbmachers; Mels/Flums 1977
- Der Geisshirt von Zweikirchen; Walenstadt 1980
- Freuden und Leiden eines Bücherschreibers; in: Bündner Jahrbuch, N.F., 16.Jg, 1974, S. 55 - 60

Hug, Josef

Gedichte

- Das misslungene Gedicht; Walenstadt 1948 Herbst
- Das Glockengeläute; Walenstadt 1948 Dezember
- D Doola im Winter; " 1949 Januar
- Dr Winter; " 1949 Januar
- Der Acker; " 1949 Frühling
- Der Früalig; "
- Mys Haimetdorf; in: Bündner Jahrbuch 1963
- Der Herbscht; in: Ex Libris, Heft 8, Aug. 1967
- s Schibaschlaha; in: Bündner Jahrbuch 1978

Sekundärliteratur:

- Dr. Hoby, Gottfr. - Korbmacher, Schriftsteller und Philosoph Josef Hug; in Terra Plana Nr. 4, 1980 S. 16 u. 17
- Brouillon der Laudatio; St. Gallen 1974
- Krättli, Lorenz - Freii oder gfreiti Walser, das isch do d Frog; Untervaz 1986
- Joos, Kaspar - Notizen zum Geschlecht Hug in Untervaz; Untervaz 15.6.1978
- unbekannter Verf. - Eine Meinung aus dem Dorfe zu Joseph Hug; Untervaz 1963
- Diamant - Memoiren des Korbmachers; in: Brückenbauer Nr. 13, 31. März 1978, S. 15
- Hgm. - Die Sarganserländische Talgemeinschaft feiert Geburtstag; in: Zeitung "Sarganserland", 1974

BILDERNACHWEIS

- Kassette aus: J.H.: "Erinnerungen eines Korbmachers", S.353
- Titel von: Fam. Tschirky, Walenstadt
- Seite 5 aus: J.H.: "Erinnerungen eines Korbmachers", S.354
- " 6 aus: "Brückenbauer" Nr. 13 v. 31. März 1978, S. 15
- " 9 von: Fam. Tschirky, Walenstadt
- " 12 aus: J.H.: "Erinnerungen eines Korbmachers", S.353
- " 12 aus: Bündner Jahrbuch, 1974, S. 55
- " 14 Postkarte von Untervaz
- " 24 von: Lorenz Krättli, Untervaz
- " 30 von: Fam. Tschirky, Walenstadt
- " 31 von: Fam. Tschirky, Walenstadt
- " 31 aus: "Brückenbauer" Nr. 13 v. 31. März 1978, S. 15
- " 35 Umschlag von: J.H.: "Der Valtilenz"
- " 38 aus: Bündner Jahrbuch, 1974, S. 55
- " 40 von: Lorenz Krättli, Untervaz
- " 41 Umschlag von: J.H.: "s Gmaiguet"
- " 44 Umschlag von: J.H.: "Dunggli Wolgga ob Salaz"
- " 46 Umschlag-Rückseite von: J.H.: "Dunggli Wolgga ob Salaz"
- " 48 Umschlag von: J.H.: "Erinnerungen eines Korbmachers"
- " 49 aus: Bündner Jahrbuch, 1974, S. 59
- " 51 Umschlag von: J.H.: "Der Geisshirt von Zweikirchen"
- " 55 aus: J.H.: "Der Rhy chunnt hoch", S. 57
- " 56 Umschlag von: J.H.: "Der Rhy chunnt hoch"
- " 57 Umschlag-Rückseite von: J.H.: "Der Rhy chunnt hoch"
- " 60 aus: Bündner Jahrbuch, 1974, S. 57
- " 74 aus: RAETIA Kulturbeilage z. "Bündner Tagblatt", 1985
- " 81 aus: Terra Plana Nr.4/1980, S. 17